

04
2020

lautstark.

DEIN MITGLIEDERMAGAZIN



Gemeinsam durch die Krise

THEMENHEFT: CORONA

Die Pandemie stellt alle im Bildungsbereich Tätigen vor große Herausforderungen. Zugleich offenbart sie strukturelle Mängel. Die Beschäftigten begegnen der Krise mit außergewöhnlichem Einsatz und finden kreative Lösungen.

Jetzt online bestellen

nds-verlag.de 

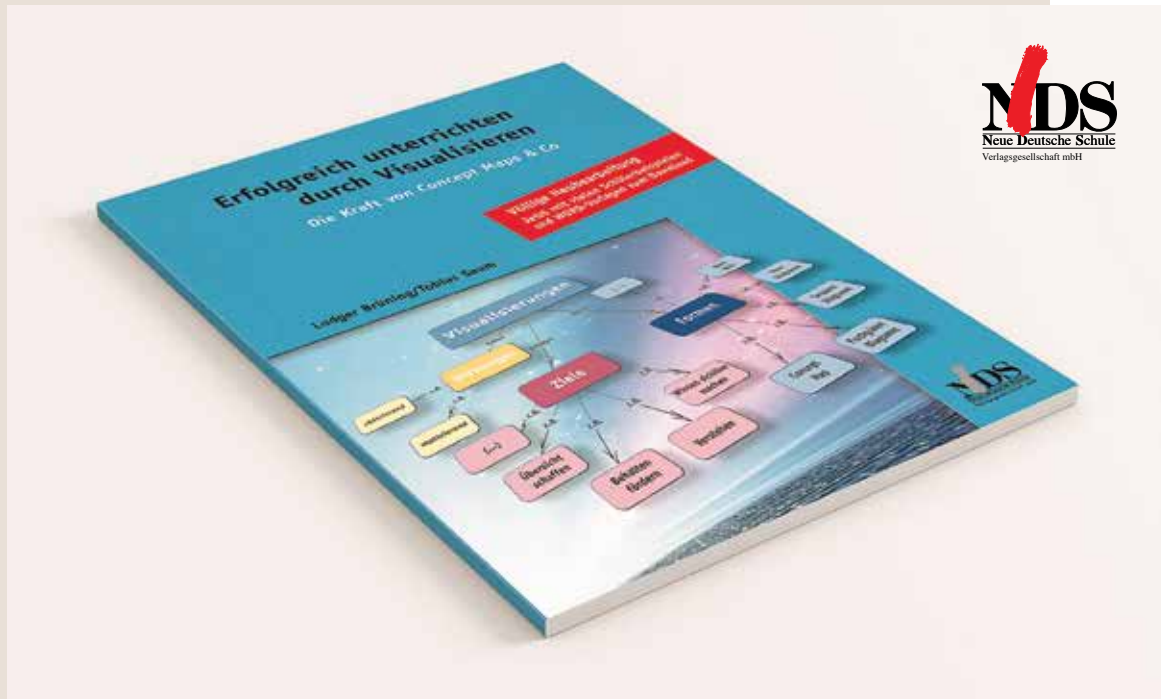


Illustration: slidesgo / Freepik.com

Ludger Brüning / Tobias Saum

Erfolgreich unterrichten durch Visualisieren

Die Kraft von Concept Maps & Co

Ludger Brüning und Tobias Saum stellen verschiedene Visualisierungsformen vor. Sie sind wirksame Lern- und Denkwerkzeuge eines aktivierenden und erfolgreichen Unterrichts: Schüler*innen können damit Wissen auf das Wesentliche reduzieren und übersichtlich darstellen, Zusammenhänge erkennen, mentale Netze aufbauen und vieles mehr. So gelingt nachhaltiges Lernen.

29,80 Euro / 220 Seiten / ISBN: 978-3879643219

Wir sind für euch da!

Als Gewerkschaft lassen wir euch auch in Krisenzeiten nicht allein und bleiben an eurer Seite. Denn uns sind auch während der Corona-Pandemie eure Gesundheit sowie bestmögliche Arbeitsbedingungen wichtig.

Ihr habt ein persönliches Anliegen? Hier findet ihr eure Ansprechpartner*innen:

[gew-nrw.de](https://www.gew-nrw.de)

Coronabedingt ändert sich die Sachlage ständig. Wir haben versucht, die *lautstark*. so aktuell wie möglich zu halten. Weitere Informationen erhaltet ihr hier:

[gew-nrw.de/corona-pandemie](https://www.gew-nrw.de/corona-pandemie)



Foto: Annette Eiges

Von Politik enttäuscht

Keine wertschätzende Kommunikation und keine Planungssicherheit – Maïke Finnern kritisiert das Vorgehen der Landesregierung in der Krise scharf.

SEITE 08

Lernen auf Distanz

Schnell mussten sich Lehrkräfte und Schüler*innen auf digitales Lernen und Unterrichten umstellen – dabei gab es einige Herausforderungen.

SEITE 38

EINMISCHEN

Politik und Veränderung

- 08** „Wir brauchen endlich Planungssicherheit!“
Kommentar zur Krisenbewältigung
- 12** **Mitbestimmung in Corona-Zeiten**
GEW-Mitglieder zur Lage

VERSTEHEN

Gesellschaft und Verantwortung

- 17** **Bildungsbereich steht vor großen Herausforderungen**
Bildungsforschung und Bildungspolitik
- 20** **Regelbetrieb ist nicht umsetzbar**
Schulrealität trifft auf Corona-Maßnahmen
- 22** „Das Virus kennt keine Grenzen!“
Auswirkungen auf die Wirtschaft
- 24** **Einfache Antworten mit gefährlichen Folgen**
Umgang mit Verschwörungserzählungen
- 26** „Wir müssen in die freie Gesellschaft zurück.“
Demokratie in der Pandemie

ZUSAMMENHALTEN

Arbeitsplatz und Solidarität

- 30** **Schule im Ausnahmezustand**
Ein Vor-Ort-Besuch
- 34** „Vertrauensverlust in Wirksamkeit politischer Maßnahmen“
Kita in Corona-Zeiten

INSPIRIEREN

Ideen und Impulse

- 38** **Erste Manöverkritik zum Lernen auf Distanz**
Chancen und Risiken
- 42** **Digitale Lehre im Hauruckverfahren**
Distanzlehre an Hochschulen
- 44** **Wie klappt's mit der Ausbildung?**
Referendarin, Schulleiter und Ausbilder im Interview
- 48** **Wohin in den Corona-Sommerferien?**
Freizeittipps für NRW

06 / 28 Kleine Pause

15 / 36 Leser*innenpost

50 Ich bin die GEW NRW!

51 Ausblick & Impressum

11.420 Schüler*innen

in Nordrhein-Westfalen haben im Sommer 2019 ohne Hauptschulabschluss eine allgemeinbildende Schule verlassen. Das entspricht sechs Prozent aller Schulabgänger*innen (189.155 Schüler*innen) in 2019.

Quelle: ITNRW



FOTOWETTBEWERB

Die GEW-Fotogruppe ruft Interessierte zum Mitmachen auf. Bis zum 31. Juli 2020 können sie per E-Mail an fotokalender@gew.de ihr Foto zum Thema „Zusammenhalt und Engagement in schweren Zeiten“ einsenden, das dann in die Auswahl für den Fotokalender 2021 kommt.

Jetzt mitmachen!

gew.de/fotogruppe

PERSONALRATSWAHLEN

AM 1. OKTOBER 2020

Derzeit bereiten die Wahlvorstände die verschobenen Personalratswahlen im Schulbereich vor. Dazu werden die neuen Wahlausschreiben in den Schulen ausgehängt und auch die geänderten Wahllisten können bereits eingesehen werden. Nach den Sommerferien werden die Briefwahlunterlagen versendet. Gewählt werden örtliche Personalräte an den Grundschulen, Bezirkspersonalräte in den Bezirksregierungen und Hauptpersonalräte beim Schulministerium jeweils nach Schulform getrennt über Listen – die GEW NRW kandidiert als Liste 2. Nutze deine Wahlmöglichkeiten und sende die Unterlagen rechtzeitig zurück!



EINMISCHEN

Politik und Veränderung

Foto: Annette Egges

„Wir brauchen endlich Planungssicherheit!“

Eine Krise erfordert entschlossenes, nachvollziehbares Handeln. Starke Eingriffe der Politik in unser Leben müssen erklärt werden und brauchen die Akzeptanz der Bevölkerung, um sie umzusetzen. In der Corona-Krise haben wir in NRW zu häufig das Gegenteil erlebt.

Landesregierung enttäuscht Lehrkräfte, Schüler*innen und Eltern in NRW

SCHULE IM NORMALBETRIEB IST UNVERANTWORTLICH!

Die Rechnung ist einfach: Unterricht gemäß Stundentafel + keine Durchmischung + versetzter Schulbeginn + versetzte Pausen + viele Teilzeitkräfte + Lehrkräftemangel = unmöglich!

„Veränderte Pandemie-Lage in Nordrhein-Westfalen“ – hinter dem Titel der 23. Schulmail der NRW-Landesregierung steckt eine Maßnahme, die bei den Beteiligten für Kopfschütteln, Verzweiflung, Empörung und Wut gesorgt hat. Für die Einführung des sogenannten verantwortungsvollen Normalbetriebs wird das Abstandsgebot, das andernorts nach wie vor gilt, aufgehoben. Das intensive Einüben der neuen Regeln in den letzten Wochen ist damit ad absurdum geführt worden. Pädagogik wird unzuverlässig – und das ist ein katastrophales Signal.

Die Landesregierung setzt sich zudem über Erkenntnisse von Virolog*innen hinweg, die immer wieder betonen, dass Kinder bis zum Alter von zehn Jahren nicht weniger ansteckend seien als andere und Aerosole eine herausragende Bedeutung für die

Übertragung des Virus hätten. Schulleitungen, Lehrer*innen und Schüler*innen fühlen sich als Versuchskaninchen und im Stich gelassen. Der große Lehrkräftemangel sowie die Anforderung an Hygiene und Planung machen die Umsetzung der Vorgaben nahezu unmöglich.

Mit den Erklärungen der NRW-Schulministerin wird eine Erwartungshaltung geweckt, die nicht erfüllbar ist. Selbst wenn Schulen irgendwie organisieren können, dass alle Kinder zur Schule gehen, ist die Situation doch immer noch meilenweit entfernt von einem Regelbetrieb. Die wenigen Tage Unterricht legen den Verdacht nahe, dass ein Test für das kommende Schuljahr durchgeführt werden soll.

Die Landesregierung muss endlich Konzepte für das kommende Schuljahr liefern. Dass die gemeinsame Positionierung von Lehrkräften, Eltern und Schüler*innen derart missachtet wird, ist ignorant.

MAIKE FINNERN

Die Vorsitzende der GEW NRW kritisiert das Vorgehen der Landesregierung in der Krise scharf.



Foto: Alexander Schneider

Wie durch eine Lupe sind die Schwächen der NRW-Regierung in der Corona-Krise sehr deutlich sichtbar geworden. Vor allem bei der Kommunikation, die weder als wertschätzend noch als vertrauensbildend wahrgenommen wird, hapert es ganz gewaltig. Wichtige Regelungen für alle Beteiligten werden spätabends und am Wochenende per Mail mitgeteilt. Ministerpräsident Armin Laschet relativiert eine gerade veröffentlichte Information der Schulministerin. Der Erlass zum veränderten Einsatz der Risikogruppen kommt erst in den Schulen an, als der alte schon längst ausgelaufen ist. Informationen gehen zuerst durch die Presse. Die Volkshochschulen erfahren wenige Tage vor der Wiedereröffnung von dieser, obwohl eine Semesterplanung viele Wochen Vorlauf erfordert. Für den eingeschränkten Regel-

betrieb in den Kitas hatten die Einrichtungen zwar genügend Vorlauf, doch wer hilft den Erzieher*innen und Leitungen vor Ort, wenn es zum Beispiel Konflikte mit Eltern gibt, weil sich die Betreuungszeiten in der Regel um zehn Stunden reduziert haben? Akzeptanz für getroffene Entscheidungen und angeordnete Maßnahmen erreicht man so nicht.

Land regiert in der Krise an der Realität vorbei

Der zeitliche Rahmen ist für die Bildungseinrichtungen eine Katastrophe, aber auch Inhalte bleiben zu oft vage oder sind unvollständig, werden in Teilen gar in einer Kehrtwende plötzlich negiert. Diese Form der Kommunikation ist unangemessen und keineswegs wertschätzend, auch wenn das Schulministerium in vielen Mails genau diese Wertschätzung besonders betont hat.

>>

+++

Petition der GEW NRW:

Gesundheitsschutz statt Risiko

tinyurl.com/petition-gesundheitsschutz

Wie kann man so unglaublich einfach mit der Gesundheit von Menschen spielen, nur weil man dem politischen Druck nicht standhalten kann... Unverständlich! Unverantwortlich!! Bitte setzen sie sich für Schüler und Lehrer ein!!

BEAUTIFULOCLEAN
@SCHILDBUERGER73

6. Juni bei Twitter

Mangelhaft ist nicht nur der Austausch zwischen Arbeitgeber und Beschäftigten, auch der des Ministeriums mit Schüler*innen und den Eltern hat nicht richtig funktioniert. Betroffene glauben mittlerweile, dass dem Ministerium die passende Einschätzung der Realität abhandengekommen sei. Ein Hygienekonzept schreibt sich nicht in zwei Tagen – von der Umsetzung ganz zu schweigen – individuelle Stundenpläne für Teilgruppen lassen sich nicht in wenigen Tagen errechnen und anpassen, Prüfungen unter diesen Bedingungen zu organisieren und durchzuführen ist eine Herkulesaufgabe für die Schulen, bei der sie Unterstützung brauchen und nicht maximalen Druck. Seiner Verantwortung als Arbeitgeber für Tausende Beschäftigte wird das Land so nicht gerecht.

Alleingänge der Politik waren unnötig

Gut wäre es gewesen, wenn zum Beispiel in den Osterferien unter rechtzeitiger Beteiligung aller – unter anderem der Gewerkschaften, Elternvertretungen, Schüler*innenvertretungen und Schulträger – ein planbares und umsetzbares Konzept zur Wiedereröffnung der Bildungseinrichtungen erarbeitet worden wäre. So ein Plan hätte den Schulen ausreichend zeitlichen Vorlauf gegeben, um gut und für alle Seiten verlässlich zu arbeiten. Dass beispielsweise die Prüfungen insgesamt ruhig verlaufen sind, ist das Verdienst der Schulleitungen und Kolleg*innen vor Ort.

„Was für einen Sinn soll das machen? Sollen möglichst viele infiziert in die Ferien gehen?“

SUSANNE PETERS

6. Juni bei Facebook

„Der zeitliche Rahmen ist für die Bildungseinrichtungen eine Katastrophe, aber auch Inhalte bleiben zu oft vage oder sind unvollständig.“

MAIKE FINNERN

Selbstverständlich ist die Entwicklung der Corona-Pandemie dynamisch, die Erkenntnisse über die Verbreitung des Virus und seine Bekämpfung entwickeln sich noch. Den Forderungen von unter anderem vier Krankenhausgesellschaften nach sofortiger Öffnung der Kitas und (Grund-)Schulen im Regelbetrieb stehen Einschätzungen von anerkannten Virologen und dem Robert-Koch-Institut entgegen. Die Erkenntnislage ist nicht eindeutig. Umso mehr ist die daraus entstehende Verunsicherung von Beschäftigten anzuerkennen und nicht abzutun.

Unterstützung ist gefragt

Damit nach der Sommerpause Einrichtungen geöffnet und Präsenzunterricht in den Schulen und Hochschulen wieder stattfinden kann, müssen nun alle Beschäftigten und alle Kinder, Jugendlichen und Studierenden wirksam geschützt werden. Dafür brauchen wir jetzt Planungssicherheit und keine zusätzlichen neuen Anforderungen. Das gilt auch für das Lernen auf Distanz, das in Schulen und Hochschulen von einem Tag auf den anderen eingefordert wurde. Lehrende und Unterrichtende haben sich auf den Weg gemacht, um mit der neuen Situation umzugehen, obwohl sie in puncto Ausstattung und Schulung kaum Unterstützung bekommen haben. Hier muss das Land dringend nacharbeiten, Konzepte, Fortbildung und Technik bereitstellen, damit datenschutzrechtlich unbedenklich gearbeitet werden kann. Auch das gehört unbedingt zu einem guten Krisenmanagement. //

Maike Finnern

Vorsitzende der GEW NRW

Grundsätzlich bin ich für eine Öffnung und auch planbare Normalität. Aber fraglich ist, was diese Entscheidung soll. So, Kinder von 0-10 sind kaum infektiös. Findet man jetzt plötzlich nach 13 Wochen heraus. Komisch, 1000 Auflagen in den Kitas, jetzt Null in den Grundschulen. 13 Wochen hieß es, Grundschüler können sich nicht an Hygieneregeln halten, jetzt brauchen sie keine mehr. Wieder eine Entscheidung, ohne wirklich in die Praxis zu schauen. Machen wir mal die Schulen alle wieder auf, dann brauchen wir nicht in die Schulen und Bildung investieren und machen so weiter wie bisher. Frau Gebauer ist wieder nicht in der Lage, ein sinnvolles Konzept für alle Beteiligten aufzustellen. Eine konzipierte Öffnung für alle nach den Sommerferien hätte ich besser gefunden. Man hätte den Klassen 4 eine Abschlussfeier erlauben können, dass wäre viel wichtiger. Herzlichen Glückwunsch. In Göttingen haben sich übrigens 29 Kinder infiziert. So viel dazu.

MARION SCHINK

6. Juni bei Facebook

Mitbestimmung in Corona-Zeiten

Personalräte mit einbeziehen – diese Forderung gilt in besonderem Maße in Corona-Zeiten, um bei der schrittweisen Öffnung der Schulen und Volkshochschulen sowie der Planung des nächsten Schuljahres und Semesters den Arbeits- und Gesundheitsschutz für Lehrkräfte zu gewährleisten. Wie sieht es mit der Mitbestimmung aus? Und was sind die drängendsten Fragen, die an Personalräte herangetragen werden?



BRITTA OSSEGE

Vorsitzende des Personalrats für
Lehrer*innen an Grundschulen beim
Schulamt für die Stadt Münster

In den letzten Wochen hat sich vieles völlig verändert: die Pädagogik in den Schulen, die Arbeitsbedingungen der Kolleg*innen und damit auch die Personalratsarbeit. Für uns begann alles damit, die anstehende und gut vorbereitete Personalversammlung abzusagen.

Schwerpunkte unserer weiteren Arbeit lagen in der Beratung in Bezug auf Risikogruppen – und hier insbesondere die Angst vor eigener Infektion – sowie der Beratung der über 60-Jährigen, denen die Möglichkeit der Freiwilligenerklärung zu schaffen machte. Außerdem gab es Schwierigkeiten bei der Entwicklung und Umsetzung der Hygienekonzepte, und schließlich ging es um fehlende oder unterlaufene Mitbestimmungsrechte, beispielsweise bei der Einführung digitaler Informations- und Austauschplattformen auf Schulamtsebene sowie an Schulen mit der Begründung, dass diese in der Krise dringend benötigt würden. //



Foto: Silvia Bins

GUIDO MÄDJE

Personalrat
Gesamtschule
Bezirk Köln

An vielen Gesamt- und Sekundarschulen im Regierungsbezirk Köln sind in Corona-Zeiten die Beteiligungsrechte von Lehrerräten leider etwas unter die Räder gekommen. Die Chance, die Herausforderungen von Distanzlernen, Notbetreuung und Hygienevorsorge gemeinsam anzugehen und gut abgestimmte Lösungen zu finden, wurde von Schulleitungen nicht ausreichend genutzt.

So wurden Lehrerräte etwa bei der Entwicklung von Betreuungskonzepten, der Festlegung von Präsenzzeiten oder bei Hygiene-Begehungen oftmals übergangen. „Beschließen und Verkünden“ war die Leitlinie vieler Schulleitungen. Kein Wunder, dass sich die Verunsicherung von Lehrkräften verstärkte, wie sich in vielen Anfragen an die Personalräte zeigte. Schade. Krisen kann man besser bewältigen, nämlich gemeinsam. //

Wie soll man als VHS-Lehrkraft die „Mitbestimmung“ in der aktuellen Gesundheitskrise beschreiben, ohne lapidar mitzudenken: Krise ist immer? Von den Weiterbildungsgesetzen vorgeschrieben, in kommunalen Satzungen verankert, geschieht die Mitwirkung lediglich in dem Maße, wie sie von Entscheidungsträgern in Institution und Kommune ernst genommen wird. Bestenfalls haben gewerkschaftlich organisierte Lehrkräfte den Spielraum ein wenig ausweiten können. Ob Vollversammlung, Kuratorium oder Beirat – es bleibt für die Gewählten eine Herausforderung, die Interessen derer, die sie vertreten sollen, in die Institution hineinzutragen. Das zeigt sich jetzt in der Krise bei der Verhandlung über ausreichende Ausfallhonorare oder auch bei der kritischen Begleitung von digitalen Lernangeboten. //



Foto: Heike Scherholz

KLAUS MAUTSCH

GEW Stadtverband Köln;
Fachgruppe
Erwachsenenbildung



Foto: Alexander Schmitt

HEIKE PAUELS

Hauptpersonalrätin
Hauptschule

Gut ist, dass es regelmäßige Telefon- oder Videokonferenzen mit Vertreter*innen des Schulministeriums gibt, sodass Fragen, die sich bei den Hauptpersonalräten anhäufen, abgearbeitet werden können. Schlecht ist, dass wir als Hauptpersonalrat Hauptschule manchmal erst durch Bezirkspersonalräte oder die Presse darüber informiert wurden, was aus dem Ministerium bereits an die Bezirke weitergegeben wurde, so beispielsweise geschehen beim Einsatz der Risikolehrkräfte zur Teilnahme an mündlichen Prüfungen.

Die Anliegen von Lehrer*innen, mit denen sie sich an die Personalräte wenden, beziehen sich oft auf den freiwilligen Einsatz im Präsenzunterricht der Risikogruppe 60plus, was an der Hauptschule auf sehr viele Lehrkräfte zutrifft. Die Kolleg*innen fühlen sich unter Druck gesetzt – zum einen von dem Präsenzkollegium oder der Schulleitung, zum anderen aber auch, weil sie ihren Schüler*innen gerecht werden wollen und sich für sie verantwortlich fühlen. //

GEW-Mitglieder zur Lage

Die Weiterbildungskollegs stehen aktuell vor großen Herausforderungen. Zahlreiche Abschlusskurse müssen beschult werden. Mit Blick auf das Abitur werden die WBKs bereits im Herbst vor den Schwierigkeiten stehen, die im Frühjahr auch auf andere Schulformen zukommen werden, zum Beispiel, wie mit Inhalten zentraler Prüfungen verfahren werden soll, die nicht im Präsenzunterricht vermittelt werden konnten. Da aufgrund der derzeitigen Corona-Situation verpflichtende Präsenz-Aufnahmeprüfungen nicht möglich sind, fordern wir, andere Formate zu ermöglichen. Besonders schwierig gestaltet sich die Umsetzung von Hygienebestimmungen im ganztägigen Unterricht bis in den Abend hinein. Der Personalrat für Gymnasien und Weiterbildungskollegs drängt vehement auf die Klärung all dieser und weiterer Aspekte, die für den weiteren Unterricht an den WBKs während der Corona-Pandemie von entscheidender Bedeutung sind. Dazu bedarf es einer deutlich stärkeren Einbindung der Personalräte in die Debatte. Bisher wurden sie vom Bildungsministerium zu wenig einbezogen. //



FLORIAN BEER

Hauptpersonalrat Gymnasium
und Weiterbildungskollegs



SABINE FLÖGEL

Fachgruppe Berufskollegs

In Bezug auf die Mitbestimmung durch die Personalräte im Bereich der Berufskollegs ist die Lage in den Bezirken insgesamt uneinheitlich. Unzufriedenheit besteht in den Personalräten mit Blick auf die Beteiligung an der Diskussion um alle gesundheitlichen Belange, die mit der Pandemie in Zusammenhang stehen, beispielsweise an der Ausgestaltung der Hygienepläne und dem Umgang mit der Verletzung von Hygienestandards. Nicht in allen Fällen wurden die Bezirkspersonalräte in die Organisation der schrittweisen Schulöffnungen, der Arbeitsschutzhygiene und des Umgangs mit Risikogruppen eingebunden. Die Fragen, die die Personalräte von Lehrer*innen derzeit bekommen, beziehen sich zu einem großen Teil auf die Ausstattung mit Schutzausrüstungen, den Umgang mit und die Zugehörigkeit zu Risikogruppen, die Auswirkungen der Schulschließungen auf Teilzeit im Blockmodell und Klarheit über genehmigte, datensichere Software zur Gestaltung des Distanzlernens. //

+++

GEW-Gutachten zum Gesundheitsschutz

tinyurl.com/gew-gutachten

Onlinemagazin: Mitbestimmung an VHS

tinyurl.com/mitbestimmung-volkshochschulen



PASCAL CHRISTOPH

Das Problem ist, dass ohne ein solches Fach diese andere Perspektive fehlt. Ich stimme ja zu, im Prinzip könnte das Fach Informatik in anderen aufgehen (das gilt übrigens für ziemlich viele Fächer!), doch welche*r Mathelehrer*in erklärt überhaupt Basales (Banales), zum Beispiel dass unser Rechensystem auf dem Dezimalsystem basiert? Und setzt dem gleich das Binärsystem [...] gegenüber. Ich verstehe, dass Lehrer*innen eine große Affinität zu Menschen haben (und haben müssen!) und weniger zu Maschinen. Auch die Lehrer*innenausbildung beschäftigt sich nicht mit Rechnern. Jedoch wachsen die Kinder in eine Welt hinein, die mittels Computer fundamental gestaltet ist. Der Rechner sollte mehr ein Instrument zum Fortkommen der Menschheit sein als ein Überwältigungsgerät, „Algorithmus“ und „binär“ sollten keine ehrfurchteinflößenden Begriffe sein, Vokabeln des neuen Technokratentums. Ein Algorithmus ist kein Hexenwerk, sondern „eine eindeutige Handlungsvorschrift zur Lösung eines Problems“, zum Beispiel Kochrezepte. [...] Liebe Kolleg*innen: Ihr könnt schon längst Algorithmus! Was euch fehlt, ist lediglich sich dessen bewusst zu sein.

zu lautstark. 01/2020: Gehört Informatik auf jeden Stundenplan?



IRENE PASTERNAK

Was würden wir Patient*innen sagen, wenn unsere behandelnden Ärzt*innen erklären würden, angesichts der Corona-Beschränkungen wären sie dringend auf digitale Kommunikation angewiesen und „gezwungen, auf nicht datensicheren und damit nicht zugelassenen Plattformen und unter Umgehung der rechtlichen Vorschriften zu arbeiten“? Unsere Gesundheitsdaten wären dann nicht in sicheren Händen. Und im Schulbereich sind nun coronabedingt die sensiblen Daten der (betroffenen) Schüler*innen und gegebenenfalls ihrer Eltern und die der (betroffenen) Kolleg*innen vielfach nicht gesichert? [...] Auch wenn die Lehrkräfte ihre privaten Geräte (Hardware) nutzen – was die GEW zu Recht wieder und wieder anprangert –, gibt es im Bereich der Software [...] zahlreiche Open-Source-Lösungen, die datensicher und damit rechtskonform sind. Und sollte zum Beispiel die Schulleitung verlangen, zur Kommunikation mit den Schüler*innen das verbotene WhatsApp zu nutzen, dann haben die so angewiesenen Lehrkräfte Grund genug zu remonstrieren. [...]

zu lautstark. 03/2020: Digitalstrategie – notwendiger denn je



Mail uns deine Meinung!

leserbrief@lautstark-magazin.de



GEORG KAUFMANN

Als altes GEW-Mitglied im Ruhestand wundere ich mich über den Titel und seine umfangreiche Behandlung in der neuesten Ausgabe. Warum nimmt man nicht den Ausdruck Wertschätzung? Die sollte nämlich meiner Meinung nach zum Beispiel in der Beziehung zwischen Lehrer*in und Schüler*in sowie auch umgekehrt bestehen. Respekt ist ein zwiespältiger Ausdruck. Er beinhaltet sowohl Achtung als auch Angst und Hierarchie. [...] In den Beziehungen zwischen Menschen verlangt in einer Hierarchie der Höherstehende Respekt von dem Untergebenen, allein weil er eine höhere Position bekleidet. [...] Lehrer*innen haben von Schüler*innen Wertschätzung verdient, wenn sie mit den Schüler*innen guten Unterricht gestalten und wertschätzend mit ihnen kommunizieren. Ansonsten kommen wir wieder auf den Autoritätsbegriff zurück, das heißt, wir unterstützen das Obrigkeitsdenken anstelle von Demokratie. Ich habe Bedenken, dass die Betonung und Behandlung dieses wichtigen Themas auf eine zunehmende konservative Politik der GEW hindeutet. Das wäre, besonders in den heutigen Zeiten, fatal. Lautstark genügt nämlich nicht! Wir müssen Widerstand gegen rechte und neoliberale Entwicklungen in der Politik leisten, sei es gegenüber den Flüchtlingen, in der Bildung oder gegen die massive Aufrüstung der Bundeswehr, um nur einige Beispiele zu nennen.

zu lautstark. 03/2020: Themenschwerpunkt

Respekt ist Wertschätzung

VERSTEHEN

Gesellschaft und Verantwortung



Foto: Annette Etges

Bildungsbereich steht vor großen Herausforderungen

Krisen haben das Potenzial, schon länger bestehende Schwächen nicht nur deutlicher zu machen, sondern auch noch zu verschärfen.

Bildungsforscher Prof. Dr. Klaus Klemm zeigt eine solche Entwicklung für den Bildungsbereich.

Chancenungleichheit, Ausbildungslosigkeit von Jugendlichen, Fokussierung der Schulentwicklung auf Bildungsstandards und Tests, Lehrkräftemangel und nicht zuletzt Defizite bei der Digitalisierung beschäftigen die Bildungspolitik schon lange, in der Corona-Krise aber noch verstärkt.

Chancenungleichheit

Spätestens seit den Pisa-Studien wissen wir, dass in Deutschland im internationalen Vergleich die soziale Herkunft schulisch erbrachte Leistungen besonders stark bestimmt. Dies gilt gleichermaßen für den Migrationshintergrund der Kinder und Jugendlichen. Benachteiligungen dieser Gruppen nehmen in der Corona-Krise noch zu: Häufig fehlen ihnen nicht nur die fürs Lernen auf Distanz nötigen Geräte, ihre Eltern können ihnen auch grundsätzlich weniger helfen, insbesondere dann, wenn in den Familien kein Deutsch gesprochen wird. Damit Chancenungleichheit nicht weiter wächst, bedürfen diese Kinder und Jugendlichen bis weit in das kommende Schuljahr hinein einer besonderen Unterstützung – auch durch zusätzliche Unterrichtsstunden. Lehrer*innen können die Schüler*innen auswählen, die jetzt besonders gefördert werden müssen. Sie wissen aufgrund der Rückmeldungen während des Distanzunterrichts am besten, wer diese Förderung nötig hat.

Ausbildungslosigkeit von Jugendlichen

Derzeit haben in Nordrhein-Westfalen von den 20- bis 30-Jährigen 18 Prozent keine Berufsausbildung; sie sind auch nicht mehr dabei, eine zu erwerben. Die schulischen Leistungen der schwächeren Schulabsolvent*innen, insbesondere der jungen Leute, die den Hauptschulabschluss verfehlen, werden infolge des Unterrichtsausfalls noch schwächer werden. Dies tritt zu einer Zeit ein, in der die Zahl angebotener Ausbildungsplätze im Vergleich zum Vorjahr zurückgeht. Vor diesem Hintergrund müssen ausbildungsbegleitende Hilfen der Bundesagentur für Arbeit verstärkt eingesetzt werden.

Fokussierung auf Bildungsstandards und Tests

Internationale Leistungsstudien, Lernstandserhebungen sowie Überprüfungen der Bildungsstandards konzentrieren sich auf die Fächer Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften. Parallel dazu wird ein breites Fächerspektrum marginalisiert. Dazu gehören – nur um Beispiele zu nennen – für das gesellschaftliche Zusammenleben so wichtige Gebiete wie Geschichte, Politik, Kunst und Musik. Die Tendenz zur „Drei-Fächer-Schule“ nimmt jetzt noch zu: Die Unterrichtsinhalte der Klassen, die jetzt geteilt und tageweise wieder zur Schule gehen, konzentrieren sich insbesondere in den Grundschulen auf Mathematik >>

„Wir müssen aufpassen, dass sich bei der Gestaltung von Schule nicht die durchsetzen, für die Schule im Kern eine Veranstaltung von Tests ist und die alles Übrige für pädagogisches Gedöns halten.“

und Deutsch. Mit Blick auf die Abschlussklassen interessiert im öffentlichen Diskurs überwiegend das Abitur. Wir müssen aufpassen, dass sich bei der Gestaltung von Schule nicht die durchsetzen, für die Schule im Kern eine Veranstaltung von Tests ist und die alles Übrige für pädagogisches Gedöns halten.

Lehrkräftemangel

Der Lehrkräftemangel nimmt ein bedrohliches Ausmaß an: Viele Stellen bleiben unbesetzt. Allein in den Grundschulen des Landes unterrichten etwa 5.000 Seiteneinsteiger*innen – unzureichend vorbereitet und unterstützt. Hinzu kommt aktuell, dass häufig der Einsatz älterer Lehrer*innen nicht möglich ist. Die Corona-Krise lehrt uns, wie hochriskant „auf Kante genähte“ Lehrkräftebedarfsplanungen sind.

Defizite bei der Digitalisierung

Die Ausstattung der Schulen sowie der Familien mit digitalen Lehr- und Lerngeräten ist wie die Vorbereitung der Lehrkräfte auf deren Nutzung weit davon entfernt, Präsenz- und Fernunterricht miteinander zu verbinden. Wir lernen in dieser Krise, dass großer Nachholbedarf bei der Digitalisierung der Schulen und der Familien ebenso wie bei der Fortbildung der Lehrkräfte besteht und diese Defizite beschleunigt aufgeholt werden müssen. Wir wissen aber auch, dass die in diesem Schuljahr entstandenen und weit in das nächste Schuljahr hineinreichenden Probleme dadurch nicht mehr gemindert werden. Wer jetzt nur von Digitalisierung spricht und die anderen Maßnahmen nicht vorantreibt, benutzt Digitalisierung – so wichtig sie ist – als Feigenblatt.

Deutlich ist: Die Herausforderungen sind groß. Klar ist aber auch: Wenn irgendetwas systemrelevant ist, dann sind es unsere Bildungseinrichtungen! //

Prof. i. R. Dr. Klaus Klemm
Bildungsforscher

**IN VERSCHIEDENEN VERÖFFENTLICHUNGEN
WANDTEN SICH BILDUNGSFORSCHER*INNEN
AN DIE POLITIK:**

+++

Offener Brief an Kultusministerkonferenz

tinyurl.com/offener-brief-kmk

Petition an Bundestag

tinyurl.com/queterabwaegung-corona-krise



FORDERUNGEN DES DGB



Für mehr Chancengleichheit an Schulen während und nach der Corona-Krise fordert der DGB-Bund mittel- und langfristig bessere Rahmen- und Arbeitsbedingungen.

- Investitionsstau an Schulen beheben
- Ausbau von Ganztagschulen voranbringen
- Investitionen in pädagogische Fachkräfte anheben
- Digitale Infrastruktur ausbauen, digitale Lernangebote weiterentwickeln
- Ausstattung von Schulen mit anspruchsvollen Aufgaben nach einem Schulsozialindex
- Länderübergreifendes Vorgehen statt Kleinstaaterei

Maßnahmenkatalog

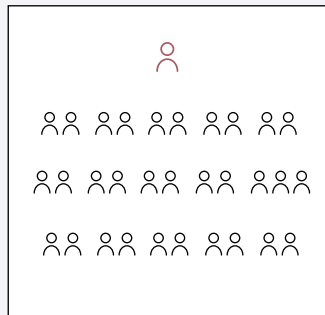
tinyurl.com/dgb-chancengleichheit



Regelbetrieb ist nicht umsetzbar

Herkömmliche Raumnutzung

31 Schüler*innen + 1 Lehrkraft

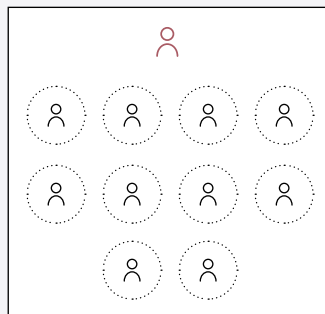


2.840

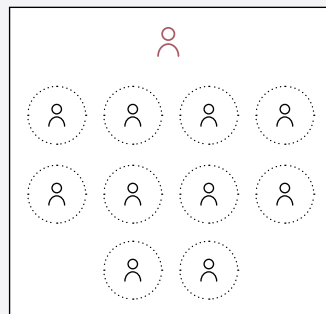
Klassen mit 31 und mehr Schüler*innen gab es im Schuljahr 2018/2019.¹

Coronabedingt braucht eine Klasse mehrere Räume und Lehrkräfte*

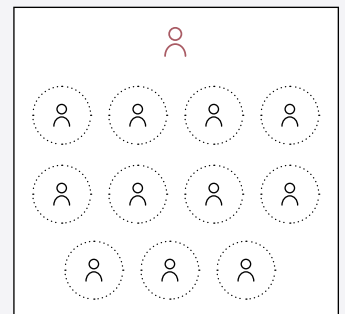
10 Schüler*innen + 1 Lehrkraft



10 Schüler*innen + 1 Lehrkraft



11 Schüler*innen + 1 Lehrkraft



*exemplarische Darstellung der Aufteilung abhängig von Raumgrößen

Klassenfrequenz

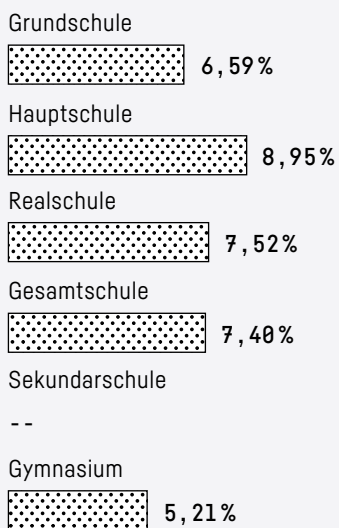
im Schuljahr 2018/2019 in NRW

	Schüler*innen	Klassen	Klassen mit 31+ Schüler*innen
Grundschule	641.220	27.153	132
Hauptschule	57.205	2.984	32
Realschule	205.115	7.801	930
Gesamtschule	326.100	9.821	653
Sekundarschule	60.805	2.466	28
Gymnasium	502.585	11.864	1.065

¹ Quelle: MSB NRW Quantita Schuljahr 2018 / 2019

Krankenstand nach Schulform

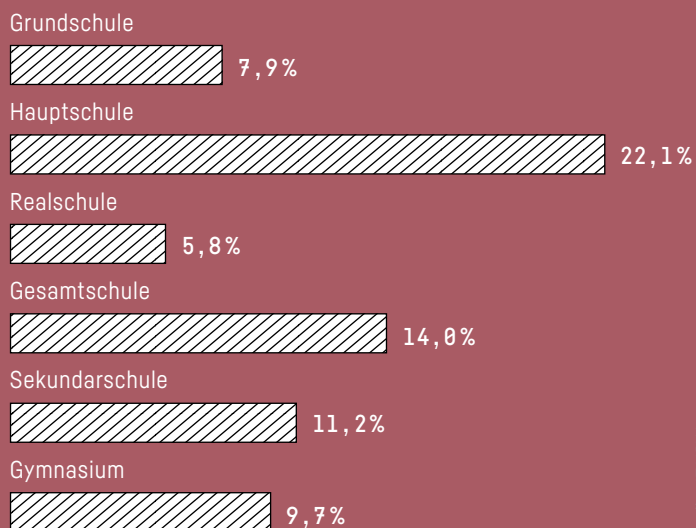
der beim Land beschäftigten Lehrer*innen
im Schuljahr 2018/2019 in NRW



Quelle: Gesundheitsbericht der Landesregierung 2018

Lehrkräfte Ü 60

der beim Land beschäftigten Lehrer*innen
im Schuljahr 2018/2019 in NRW



Quelle: ITNRW

„Das Virus kennt keine Grenzen!“

**PROF. DR.
MECHTHILD SCHROOTEN**

engagiert sich in der Arbeitsgruppe *Alternative Wirtschaftspolitik*, die wirtschaftspolitische Vorschläge und Perspektiven entwickelt.



Foto: Rainer Sievert

Wie wirkt sich die Corona-Krise auf das Leben von Beschäftigten aus? Auf welche wirtschaftlichen Folgen müssen wir uns einstellen? Im Interview mit der *lautstark.* gibt Mechthild Schrooten Antworten.

Pflegekräfte, Verkäufer*innen und Kitabeschäftigte sind meist weiblich. Außerdem betreuen vielen Frauen gerade ihre Kinder oder Familienangehörigen zu Hause und leisten unbezahlte Care-Arbeit. Sind Frauen die großen Verliererinnen der Krise?

Mechthild Schrooten: Covid-19 hat die gesamte Gesellschaft getroffen, besonders aber den Dienstleistungssektor. Hier sind viele Frauen beschäftigt, die kurzfristig ihr Leben und die Arbeit neu organisieren mussten. Dabei ließ sich in kurzer Zeit ein Zurückfallen in alte Rollen feststellen. Plötzlich war sie wieder da: die extreme Geschlechterungleichheit.

Damit Frauen nicht dauerhaft die Verliererinnen bleiben, ist es dringend notwendig, die Dienstleistungsarbeit nicht nur symbolisch, sondern auch finanziell aufzuwerten. Würden Frauen und Männer über gleich hohe Einkommen verfügen, dann würde sich die Frage nach der Aufteilung der unbezahlten Care-Arbeit anders stellen. Der Gender-Pay-Gap spielt erheblich in die Ausgestaltung der Alltagssituationen von Frauen und Familien hinein.

Die Krise hat auch Einfluss auf die politische Agenda. Themen wie Klimaschutz rücken momentan zunehmend in den Hintergrund. Dabei haben wir sehr eindrücklich gesehen, welche Möglichkeiten es gibt, zum Beispiel auf unnötigen Individualverkehr zu verzichten. Was sollten wir daraus lernen und in Zukunft besser machen?

Mechthild Schrooten: Jede Krise bietet auch Chancen. Sie hat die Notstände besonders deutlich gemacht. Zukunftsfähigkeit bedeutet auch soziale und klimapolitische Verantwortung. Die Argumente für den Individualverkehr scheinen allerdings durch die Krise erst einmal gestärkt zu sein. Denn bei dieser Krise ging es um Ansteckungsgefahr, und wer ein Auto oder Fahrrad hat, war hier klar im Vorteil. Ein großer Teil unseres Mobilitätswahnsinns ist jedoch durch Homeoffice-Lösungen nicht nötig. Allein das dürfte schon positiv auf die CO₂-Bilanz durchschlagen.

Es werden Milliarden Euro in die Hand genommen, um die wirtschaftlichen Folgen der Krise akut abzumildern. Was kommt voraussichtlich auf Steuerzahler*innen und Unternehmen zu? Welche Vorschläge gibt es, um die neuen finanziellen Herausforderungen zu stemmen?

Mechthild Schrooten: Milliarden-schwere Rettungspakete haben die Gesellschaft durch die Corona-Krise getragen – finanziert vorrangig durch Kredite. Das Grundgesetz fordert einen Tilgungsplan. In den letzten 20 Jahren waren die Vermögenden auf der Gewinnerseite. Solidarität würde bedeuten, dass sie einen Teil der Kosten schultern. Genau diese Solidarität ist nun gefordert.

Welche Solidarität ist auch innerhalb der EU gefragt?

Mechthild Schrooten: Das Virus kennt keine Grenzen. Wir stehen einer Herausforderung gigantischen Ausmaßes gegenüber, die sich nationalstaatlich nicht bewältigen lässt. Solidarität ist nicht naiv, sondern bedeutet Stärke in Krisensituationen. Bonds und Fonds sind hier die Zauberworte. Kein Mitgliedsland hat einen Vorteil, wenn die EU an Finanzierungsfragen zerbricht. //

Die Fragen stellte Jessica Küppers.

Einfache Antworten mit gefährlichen Folgen



In der Krise steigt das Bedürfnis nach Vereinfachung. Auch deshalb sind Verschwörungserzählungen* während der Corona-Pandemie weit verbreitet. Welche Gefahren dahinterstecken und wie wir mit den Erzählungen umgehen können, haben wir mit einer Wissenschaftlerin und einer Lehrerin besprochen.

Das Coronavirus existiert gar nicht. Die Regierung hat den Lockdown beschlossen, damit die Menschen nicht merken, dass ein neuer Krieg begonnen hat. Bill Gates will die Welt kontrollieren und nutzt Corona als Vorwand, um eine Impfpflicht einzuführen und den Menschen einen Mikrochip zur Überwachung einzupflanzen. Das sind Verschwörungserzählungen, die im Zuge der Corona-Pandemie kursieren. Dass besonders junge Menschen für solche Mythen anfällig sind, hat auch die Gelsenkirchener Lehrerin Bahar Aslan gemerkt, als sich ihre Neunt- und Zehntklässler*innen während der Phase des Distanzlernens an sie wandten. Doch woran können wir solche Verschwörungserzählungen erkennen?

Kontrollverlust fördert Hang zu einfachen Erklärungen

Die Sozialpsychologin Pia Lamberty definiert eine Verschwörungserzählung so: „Der Glaube an geheime Mächte, die im Verborgenen einen Plan aushecken, um größtmöglichen Schaden anzurichten.“ Während die Schulen coronabedingt geschlossen waren, kursierten diverse Verschwörungserzählungen in den sozialen Medien. Und die Schüler*innen? „Die waren total verunsichert“, erklärt die Lehrerin für Englisch- und Sozialwissen-

schaften Bahar Aslan. Genau das ist einer der Gründe, warum Verschwörungserzählungen im Moment besonders präsent sind. „In einer Pandemie spüren viele Menschen einen Kontrollverlust, den sie versuchen zu kompensieren“, erklärt Pia Lamberty. Die Menschen seien verunsichert und dann helfe es, einen gemeinsamen, sichtbaren Feind zu haben – und zwar nicht das Virus, sondern zum Beispiel Bill Gates oder den Virologen Christian Drosten. Damit beginne unter Umständen ein Teufelskreis, denn wenn das Feindbild immer mächtiger zu werden scheint, müsse auch das wieder kompensiert werden – und zwar oft mit einer weiteren Verschwörungserzählung.

Wirre Mythen erklären nichts, sondern schaffen Feindbilder

An dieser Stelle kann es nach Angaben von Pia Lamberty gefährlich werden. „Viele antisemitische, menschenfeindliche und rassistische Bilder werden über Verschwörungserzählungen transportiert“, weiß die Wissenschaftlerin aus empirischen Studien. Verschwörungsideolog*innen wollen mithilfe von Feindbildern politische Mobilisierung erreichen. Darüber hinaus glauben Menschen wie Xavier Naidoo, Attila Hildmann und Ken Jebsen mitunter tatsächlich an ihre Erzählungen oder wollen schlicht Geld damit verdienen.

* Wir verwenden nicht den Begriff Verschwörungstheorien, weil er eine wissenschaftliche Betrachtungsweise suggeriert, die nicht vorliegt.

Empfänglich für die Verschwörungserzählungen seien unter anderem Menschen, die sich von der Gesellschaft ausgeschlossen sehen, nicht gehört fühlen oder aber nach Einzigartigkeit streben. Ihr Weltbild fußt auf Misstrauen. „Eine Studienreihe zeigt, dass die Intelligenz selbst keine Rolle spielt“, erklärt Pia Lamberty. Verschwörungsideolog*innen gebe es in allen sozialen Schichten und sie seien unabhängig vom Alter.

Nachrichtenflut einordnen lernen

Schüler*innen befinden sich noch im Prozess der Identitätsentwicklung. Sie haben oft noch keine weitreichenden Kenntnisse in Politik und Geschichte und können aktuelle Ereignisse daher nicht immer einordnen. Hinzu kommt, dass sie einer Flut von Informationen ausgesetzt sind. Die Frage in diesem Zusammenhang: Was ist gesichertes Wissen? „Meine Schüler*innen lesen keine Zeitung“, weiß Bahar Aslan. Ihre Hauptinformationsquellen seien die sozialen Medien. „Durch das unreflektierte Teilen von Videos und Sprachnachrichten ist es für sie schwierig, Fake News zu erkennen“, erklärt die Lehrerin, die es herausfordernd fand, ihre Schützlinge aus der Ferne auf den richtigen Weg zu bringen. Wie sortiert man die Nachrichten? Wie sind Autor*innen einzuschätzen? Was sind seriöse Quellen und wie kann man sie erkennen? Das alles galt es für Bahar Aslan per WhatsApp zu erklären, angereichert mit Links der Bundeszentrale für politische Bildung, Safer Internet und dem Podcast des Virologen Christian Drosten. „Leute, ihr habt Zeit, hört euch das an, dann seid ihr sicher informiert“, schrieb sie ihren Schüler*innen und empfahl außerdem, seriösen Quellen in den sozialen Medien zu folgen – und nicht nur Influencer*innen. Schließlich nahm sie selbst ein Video auf, in dem sie erklärte, warum die Verschwörungserzählungen, mit denen ihre Schüler*innen konfrontiert waren, widersprüchlich und unglaubwürdig sind.

Fragen ohne Antworten aushalten

Auch Pia Lamberty wünscht sich, dass Jugendliche in Bezug auf Verschwörungserzählungen und den Umgang mit Quellen mehr sensibilisiert werden und das Thema verstärkt in den Lehrplan aufgenommen wird: „Die Menschheit hatte noch nie so einen unbegrenzten Zugang zu Wissen wie durch das Internet, doch der Umgang damit muss gelernt werden. Wie funktionieren Prozesse, was bedeuten Algorithmen, was sagen Statistiken aus?“

„In der Schule hätte ich das ganz anders, viel praktischer aufgezogen“, sagt Bahar Aslan, die sich eine Unterrichtsreihe zu dem Thema wünscht, bei der die Schüler*innen anhand von Beispielen Fake News identifizieren müssten, am besten anhand einer Checkliste. Denn sie ist sich sicher: „Corona wird Spuren hinterlassen. Fragen und Unsicherheiten werden bleiben, aber die Schüler*innen müssen lernen auszuhalten, dass es auf manche Fragen keine Antworten gibt.“ //

Iris Müller

freie Journalistin

+++

Universität Mainz: Pia Lamberty

tinyurl.com/uni-mainz-lamberty

Katharina Nocun, Pia Lamberty: Fake Facts

tinyurl.com/fake-facts

Amadeu-Antonio-Stiftung:

Unterrichtsmaterial zu Verschwörungserzählungen

tinyurl.com/material-verschwoerung

Podcast des Virologen Christian Drosten

tinyurl.com/podcast-drosten

„Wir müssen in die freie Gesellschaft zurück.“

Die Demokratie ist stabil, aber wir müssen trotzdem wachsam bleiben, sagt der ehemalige Bundesminister und Rechtsanwalt Gerhart Baum. Im Interview mit der *lautstark.* erklärt er, worauf es jetzt in der Krise ankommt.

Sie haben sich gegen die Zwangsverpflichtung ärztlichen Personals in NRW ausgesprochen, die dann gekippt wurde, und die bayerische Ausgangssperre scharf kritisiert. Dabei haben Sie mahndend die Demokratie ins Feld geführt. Wie steht es um die Demokratie, ist sie ins Wanken geraten?

Gerhart Baum: Nein, überhaupt nicht. Die Bundesrepublik ist eine stabile demokratische Ordnung. Wir bewegen uns bei allem, was wir tun, im Rahmen des Grundgesetzes. Auch bei den Einschränkungen der Freiheit, die ja erheblich sind, also der Berufsfreiheit, der Religionsfreiheit, der Versammlungsfreiheit. Das alles ist abgewogen in Hinblick auf den Lebensschutz, der ein Höchstwert unserer Grundrechte ist. Wenn der Staat Leben retten kann, es aber unterlässt, verletzt er die Menschenwürde. Die Einschränkungen müssen aber auch

immer wieder überprüft werden. Die Gerichte kommen dabei ihrer Aufgabe voll nach. Die Demokratie ist intakt, mit Meinungs-, Presse- und Rundfunkfreiheit. Selten ist so heftig diskutiert worden wie jetzt.

Gibt es dennoch eine Grenze, ab wann Maßnahmen nicht mehr verhältnismäßig sind?

Gerhart Baum: Das muss man von Fall zu Fall entscheiden. Dafür sollte man den Mut aufbringen, das Grundrecht auf Leben gegen andere Interessen zu verteidigen. Menschen retten hat Vorrang, auch wenn es sehr schwer fällt, etwa bei Maßnahmen zu Kitas und Schulen. Im Übrigen verhalten sich 115 Staaten auf der Welt in ihrer Grundeinstellung zur Seuchenbekämpfung wie wir. Andere sind viel rigoroser. Wir alle vertrauen der Wissenschaft. Was sollten wir denn sonst tun?

Haben sich Ihre Sorgen um die Demokratie in Deutschland also als unbegründet erwiesen?

Gerhart Baum: Die Demokratie ist durch Rechtsextremismus bedroht und nicht durch die Seuchenbekämpfung. Aber ich kritisiere nachdrücklich, dass sich die Parlamente bei der Seuchenbekämpfung zum Teil aus ihrer Verantwortung zurückgezogen haben. Sie diskutieren zwar, aber sie entscheiden zu wenig. Sie haben die Regierung mit Vollmachten versehen, die angesichts weitreichender Freiheitseinschränkungen viel zu unbestimmt sind.

Immerhin muss der Landtag in NRW alle zwei Monate feststellen, ob es überhaupt noch eine Epidemie gibt. Sonst verfallen die Maßnahmen.

Das Bundesinfektionsschutzgesetz ist meiner Meinung nach aber in seiner jetzigen Form nicht verfassungskonform. Das muss korrigiert werden. Das ist nicht nur die Stunde der Regierungen, sondern auch der Parlamente.

Welche langfristigen Auswirkungen könnte die aktuelle Situation haben?

Gerhart Baum: Ich frage mich, ob es einen Gewöhnungsprozess gibt, dass man es leichter hinnimmt, Freiheit für Sicherheit zu opfern. Also eine Art Sicherheitsvirus, das weiter wirkt. Dagegen muss man ankämpfen. Wir müssen in eine freie Gesellschaft zurück, die auch Risiken birgt. Und wenn die Menschen aus der Krise das Gefühl mitnehmen „Wir brauchen eigentlich mehr Sicherheit, wir brauchen mehr Staat“, dann würde mich das sehr stören – auch wenn der Staat eine wichtige Schutzfunktion hat. Wachsamkeit ist geboten. //

Die Fragen stellte Mirjam Baumert

freie Journalistin



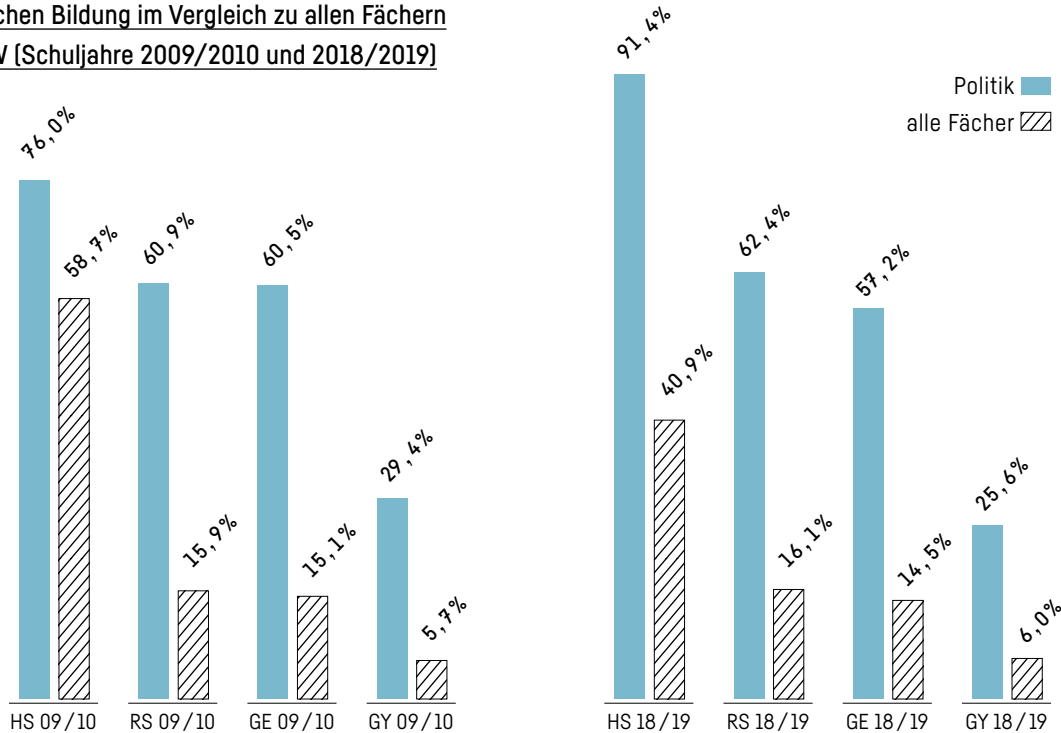
Foto: Anke Jacob

GERHART BAUM

ist Rechtsanwalt und war von 1978 bis 1982 Bundesinnenminister. Anschließend beschäftigte er sich als Bundestagsabgeordneter mit den Themen Bürgerrechte, Umweltschutz und Kulturpolitik.

Nordrhein-Westfalen belegt im 3. *Ranking Politische Bildung 2019* eine Spitzenposition bei der Vermittlung von politischer Bildung nach der Stundentafelquote. Allerdings schneidet das Land beim Einsatz von Fachlehrkräften für die politische Bildung schlecht ab.

Fachfremder Unterricht im Leitfach der politischen Bildung im Vergleich zu allen Fächern in NRW (Schuljahre 2009/2010 und 2018/2019)



Quelle: Mahir Gökbudak, Reinhold Hedtke: 3. *Ranking Politische Bildung 2019*, Universität Bielefeld, 2020

46%

... der befragten Lehrkräfte in NRW sagen, dass sie ihr privates Endgerät für dienstliche Zwecke nutzen. Die Erhebung ist eine Sonderauswertung einer bundesweiten Studie der GEW.

tinyurl.com/gew-mitgliederstudie

ZUSAMMENHALTEN

Arbeitsplatz und Solidarität



Foto: Annette Fjges

Schule im Ausnahmezustand

In der Rheinschule –
Gemeinschaftsgrundschule
Mülheimer Freiheit gelten
seit einigen Wochen besondere
Regeln, wie ein Besuch im Mai
deutlich gezeigt hat:
Die Kinder werden von ihrer
Lehrerin Karin Wiehl zum
Unterricht abgeholt und müssen
einzeln das Klassenzimmer betreten.
Die Klebestreifen in der Mitte
zeigen an, wo die Kinder die
Treppe benutzen sollen, damit sie
das Geländer nicht berühren.

Fotos: Annette Etges



Das Coronavirus hat den Alltag auf den Kopf gestellt – auch in den Schulen. Die *lautstark.* hat eine Grundschule und ein Gymnasium beim kreativen Krisenmanagement begleitet.



Im Klassenraum angekommen, müssen alle ihre Hände waschen. Damit sich das Coronavirus nicht über Stoffhandtücher verbreitet, trocknen sich die Kinder ihre Hände mit Papierhandtüchern ab. Erst wenn alle auf ihren Plätzen sitzen, dürfen sie die Masken absetzen. Wenn jemand aufstehen möchte, wird die Maske wieder aufgesetzt. Das gilt auch für die Lehrerin.



Auch beim Spielen an der frischen Luft werden sicherheitshalber die Masken getragen und wird 1,5 Meter Abstand gehalten.



Der Schulhof ist zweigeteilt, damit sich die Gruppen in der Pause nicht mischen. Im Falle einer Infektion müsste so nicht gleich die ganze Schule schließen.





Jede Lehrkraft hat einen eigenen Schwamm, der von Klasse zu Klasse mitgenommen wird.



„Es ist schon blöd, wenn beide Leistungskurs-Lehrer*innen zur Risikogruppe gehören und deshalb kein Unterricht stattfindet. Es wäre sinnvoll, eine Ersatzlösung dafür zu finden.“

NINA GRUNENBERG – Schülerin der Q1, Franz-Haniel-Gymnasium, Duisburg



Abi unter besonderen Voraussetzungen:
Die Prüfungen wurden in diesem Jahr nicht nur in der Aula, sondern auch in der Turnhalle geschrieben. Die Tische standen besonders weit auseinander.

Im Franz-Haniel-Gymnasium Duisburg gehören jetzt viele Markierungen zum Alltag: Auf dem Schulhof gibt es spezielle Nummern, damit alle Schüler*innen sich nach Klassen aufstellen können. Das Treppenhaus ist als Einbahnstraße organisiert. Viele kreative Lösungen sind aus der Not heraus entstanden.



+++

Alle Fotos der Serie im Onlinemagazin:

[tinyurl.com/schule-
ausnahmezustand](https://tinyurl.com/schule-ausnahmezustand)



„Vertrauensverlust in Wirksamkeit politischer Maßnahmen“

Für die Beschäftigten in den Kindertageseinrichtungen gibt es seit Beginn der Corona-Pandemie viel zu beachten. Eine wichtige Rolle spielen nach Ansicht der Diplomsozialpädagogin Gaby Mutschke die Arbeitgeber und Leitungen der Einrichtungen. Das Gespräch mit der Fachfrau fand vor der Wiederaufnahme des eingeschränkten Regelbetriebs am 8. Juni 2020 statt.



Foto: Andrea Schönwandt

GABY MUTSCHKE

ist GEW-Mitglied und im Leitungsteam der Fachgruppe sozialpädagogische Berufe. Als Fach- und Dienstaufsicht der Kindertagesstätten der Kreisstadt Siegburg ist sie zuständig für das pädagogische Qualitätsmanagement und die Personalentwicklung.

Was müssen Kitas tun, um die Hygiene- und Abstandsregeln einzuhalten?

Gaby Mutschke: Kindertagesstätten müssen schon seit Inkrafttreten des Infektionsschutzgesetzes 2001 Hygienepläne vorhalten. Mit dem Coronavirus stellt sich natürlich noch mal eine andere Herausforderung, und die Einrichtungen müssen ihre Pläne anpassen. Das kann immer nur individuell gestaltet werden. Es gibt eine Leitlinie der Landesregierung, an der man sich orientieren kann. Zu den dort genannten Aspekten gehören klare Regeln, wer im Flur spielen darf und wie groß der Bettenabstand in den Schlafräumen sein muss. Kuschelecken sollen möglichst entfernt werden, das Bällebad wird geschlossen. Es gibt keine Frühstücksbuffets und keine Getränkebars mehr. Eltern sollen beim Bringen und Abholen der Kinder einen Mund-Nase-Schutz tragen.

Welche Sorgen von Erzieher*innen werden Ihnen als Fachberaterin mitgeteilt?

Gaby Mutschke: Es dreht sich viel darum, dass die Perspektive fehlt. Es ist alles sehr unsicher, das kann zu Ängsten führen. Wir erleben auch einen Vertrauensverlust in die Wirksamkeit der politischen Maßnahmen und eine geringere Akzeptanz von diesen. Eine wichtige Rolle spielen jetzt die Kitaleitungen: Sie müssen transparent, empathisch und fürsorglich handeln und Prozesse und Regeln klar erklären. Sie müssen Mitarbeitende beteiligen und in Kontakt zu denen bleiben, die derzeit nicht im Einsatz sind, weil sie zu den Risikogruppen gehören.

+++

**GEW-Gutachten zum
Arbeits- und Gesundheitsschutz**
tinyurl.com/gutachten-kita

+++

**Corona-FAQ für
Kita-Bereich**
gew-nrw.de/corona-pandemie

Wie sollten sich Beschäftigte aus Risikogruppen verhalten, wenn sie in der Kita dringend gebraucht werden?

Gaby Mutschke: Das ist ein großes Spannungsfeld, einerseits die Arbeitgeberverantwortung und andererseits die Selbstverantwortung der Mitarbeitenden. Zunächst gilt: Es gibt kein Arbeitsverbot. Das bedeutet, dass beide Seiten aufeinander zugehen und klären müssen: Gehört jemand nur aufgrund seines Alters zur Risikogruppe, hat aber keine Vorerkrankungen – und kann und will arbeiten? Oder ist jemand chronisch krank, und es besteht die Gefahr, bei einer Ansteckung einen schwereren Verlauf zu haben? Letztlich geht es da immer um gute Kommunikation: Die Aufgabe ist, Probleme gemeinsam kreativ zu lösen.

Wie wirken sich coronabedingte Arbeitsumstände auf die Psyche von Erzieher*innen aus?

Gaby Mutschke: Da fehlt unseren Beobachtungen noch die Langfristigkeit. Was wir feststellen, ist, dass einige Fachkräfte im Kontakt mit den Kindern distanzierter sind. Das sind oft Mitarbeitende, die bereits einen Corona-Fall erlebt haben. Da entsteht große Unsicherheit: Wann darf ich ein Kind auf den Arm nehmen? Und wann bleibe ich zurückhaltender?

Welche Rolle kommt Erzieher*innen zu, Kindern die Ausnahmesituation zu erklären?

Gaby Mutschke: Letztlich müssen sie wie immer gute pädagogische Arbeit leisten. Das bedeutet: genau hinschauen. Manche Kinder kommen ganz gut durch die Situation. Für die ist es schon fast normal, wenn Menschen Masken tragen. Alle Kinder sind grundsätzlich neugierig. Das können Fachkräfte aufgreifen und mit ihnen Ideen entwickeln. Das geht zum Beispiel bei der Frage, wie sie auch ohne Frühstücksbuffet auswählen können, was sie essen möchten. //

Die Fragen stellte Nadine Emmerich,
freie Journalistin.

HERVORRAGENDE ARBEIT GUT BEZAHLEN

Seit dem 8. Juni 2020 sind alle Kitas wieder geöffnet – im eingeschränkten Regelbetrieb. Eingeschränkt bedeutet vielerorts eine Reduzierung der gebuchten Betreuungsstunden und für die Mitarbeitenden bedeutet es Arbeiten unter Infektionsschutz. Die Sorgen und Bedenken der sozialpädagogischen Fachkräfte in den Kitas sind damit aber nicht eingeschränkt – im Gegenteil. Mehr Kinder und mehr Eltern bedeuten natürlich auch mehr Gefahr für eine Ansteckung. Deswegen fordert die GEW NRW regelmäßige und flächendeckende Testungen auf das Coronavirus, damit die Kolleg*innen sicher arbeiten können. Die Kolleg*innen in den Kitas leisten schon seit Beginn der Krise eine hervorragende Arbeit: Notbetreuung der Kinder, Organisation und Umsetzung der Schutzmaßnahmen, Kommunikation mit den Eltern und Arbeit im Team sind aufgrund von Sicherheitsabständen sicherlich oftmals erschwert. Was die Fach- und Ergänzungskräfte in den Einrichtungen brauchen, ist aber nicht nur Applaus, den sie schon lange verdient hätten. Sie brauchen Sicherheit in ihrer Arbeit, ausreichend Kolleg*innen, auf die sie sich verlassen können, und auch nach der Krise die finanzielle Anerkennung ihrer wichtigen und wertvollen Arbeit mit den Kleinsten unserer Gesellschaft. Die Arbeitgeber dürfen in der nächsten Tarifrunde nicht vergessen, wer immer schon systemrelevant war und es auch weiterhin bleiben wird – auch nach Corona.

Joyce Abebrese
Expertin der GEW NRW
für den Bereich Kita und frühkindliche Bildung

✉ **BRUNO KÖNEKE, DIETER REDLICH**

Solidarität ist und bleibt die grundlegende Anforderung an jede Gewerkschaft in unserer Zeit des global agierenden Kapitalismus. Kapital und Arbeit stehen in einem Wechselverhältnis: je stärker die eine Seite, desto schwächer die andere. Solidarität ist also keine autonome Größe. Komplizierter erscheint das Verhältnis von Kapital und Arbeit, wenn dabei die Rolle des Staates betrachtet wird: Das Kapital ernährt sich von der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Der Staat pflegt und bildet die Arbeitskräfte, derer sich das Kapital bedienen kann und muss, um zu wachsen. Ist die jetzige Pandemie kapitalschädigend oder -fördernd? Die Krise zeigt unseres Erachtens, dass arbeitslose Arbeitskräfte für das Kapital uninteressant sind. Um sie soll sich der Staat kümmern. [...] Geübte Solidarität steht immer im Widerspruch zu den Lebensäußerungen des Kapitals. Unsere Gegenwart liefert genügend Beispiele, die Solidarität als Ausdruck gewerkschaftlicher Gegenkraft herausfordern: der stetige Rückgang der unbefristeten und tarifgebundenen Arbeitsverhältnisse mit der Folge der gerade in Deutschland eklatant gesteigerten prekären Jobs, der verschärfte Trend zur Automatisierung in der Industrie und Dienstleistung, die krass ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung. Es gibt außerdem dringenden Korrekturbedarf in einem zumindest für eine Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zentralen Punkt: Wir dürfen nicht hinnehmen, dass Staat und Bevölkerung ein Bild von (Sozial-)Pädagog*innen pflegen, das diese primär als Ordnungs- und Aufsichtskräfte definiert, und damit ihre beruflichen Handlungsfelder empfindlich reduziert.

zu lautstark. 02/2020: *Solidarität, vorbei?*

✉ **SWANTJE RIETZ**

Ich möchte mich für den Artikel und das Zu-Wort-Kommen von vier Seiteneinsteiger*innen bedanken. Vor allem die Erfahrungsberichte der Kunstlehrerin und des Sportlehrers haben mir aus der Seele gesprochen. Als Seiteneinsteigerin hatte mir bisher eine klare Position der GEW zum Seiteneinstieg gefehlt. Ich fühle mich nun, auch durch den offenen Brief Maike Finners, ein Stück mehr als GEW-Mitglied ernst genommen und respektiert. Vielen Dank dafür!

zu lautstark. 03/2020: *Zwischen Theorie und Praxis klafft eine Lücke*

✉ **IRENE PASTERNAK**

Nach der Lektüre des Artikels von Gerd Möller *Zu viele Schüler*innen lesen schlecht* stellt sich doch einer gewerkschaftlich engagierten Leser*in die Frage: Was nun? Was tun? Es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass die GEW schon längst an dem Thema „Ungleiches ungleich behandeln“ dran ist. Es gibt keinen Hinweis auf die gleichnamige Studie, deren Mitautor Gerd Möller ist, und keinen Hinweis auf die entsprechenden gewerkschaftlichen Beschlüsse und Aktivitäten und die Reaktionen „der Politik“ darauf.

zu lautstark. 02/2020: *Zu viele Schüler*innen lesen schlecht*

✉ **MARION WITTEMEIER**

Der Artikel *Patenschaft auf Augenhöhe* wird dem komplexen Thema „schulische Kontakte mit einer Schule im globalen Süden“ nicht gerecht. Begriffe wie „Patenschule“, „Begegnungsreise“ oder „internationale Kontakte“ werden unreflektiert und unzulässig auf eine Stufe gestellt. [...] Der zu Recht veraltete Begriff „Patenschaften“ ist längst durch den Begriff „Partnerschaft“ ersetzt worden. Und alle, die in diesem Bereich tätig sind, wissen, dass so etwas wie Begegnung „auf Augenhöhe“ das immer wieder anzustrebende Ideal und eine Leitschnur sein sollte, aber in der Partnerschaftsrealität häufig nicht erreicht wird. Die Schule, an der ich arbeite, pflegt seit 20 Jahren eine Partnerschaft mit einer Schule in Tansania. Wir sind in die Partnerschaftsarbeit des evangelischen Kirchenkreises eingebunden und lassen uns von Engagement Global und anderen Akteuren beraten. Austausch und Vernetzung stellen das eigene Handeln – insbesondere das „Helfen wollen“ – immer wieder in Frage. Das Thema „Spenden“ darf nicht so eindimensional behandelt werden, wie es in dem Artikel geschieht. Ich musste in diesem Bereich viel lernen und aus meiner Sicht sind die persönlichen Lernprozesse das Allerwichtigste in der schulischen Partnerschaftsarbeit. [...]

zu lautstark. 03/2020: *Patenschaft auf Augenhöhe*



Mail uns deine Meinung!
leserbrief@lautstark-magazin

INSPIRIEREN

Ideen und Impulse



Foto: Annette Egges

Erste Manöverkritik zum Lernen auf Distanz



Digitales Lernen und Lehren im Hauruckverfahren – das hat vor allem zu Beginn der Corona-Krise Lehrkräfte und Schüler*innen besonders gefordert. Aber wie geht es jetzt weiter? Und welche Unterstützung können alle Beteiligten von der Politik erwarten?

Plötzlich waren die Schulen geschlossen. Lehrer*innen konnten in der Corona-Zeit ihre Schützlinge nur noch aus der Ferne erreichen – und manche waren schlicht unerreichbar. Der Grund: „Deutschland ist beim Thema Digitalisierung weit hinterher“, erklärt Dirk Prinz, Experte der GEW NRW für Digitalisierung, der zudem als Hauptpersonalratsvorsitzender im Ministerium für Schule und Bildung aktiv ist. Einiges ist gut gelaufen, anderes muss besser werden, egal ob die zweite Corona-Welle kommt oder nicht.

Schulen im Lockdown unterschiedlich aufgestellt

Schaut man sich die Voraussetzungen an, unter denen Schüler*innen, Lehrer*innen und Schulen im März in den Lockdown gegangen sind, trifft man auf eine große Bandbreite unterschiedlicher Situationen: Einige Schulen haben schon vorher teilweise mit einem Lernmanagementsystem gearbeitet, einige Lehrer*innen haben im Unterricht Kindern mithilfe digitaler Medien den Lernstoff vermittelt. Andere Lehrkräfte standen täglich am Kopierer, haben analog gearbeitet und waren beim Thema Digitalisierung schlicht nicht aus- und fortgebildet. „Der Großteil der Lehrkräfte bewegt sich irgendwo dazwischen“, vermutet Dirk Prinz. Und so zeigte sich dann auch das Lernen und Lehren auf Distanz. Während einige Lehrkräfte ihre Schüler*innen zu Videokonferenzen einluden, detaillierte Aufgabenstellungen über eine Lernmanagementsoftware verschickten und Deadlines für Abgaben setzten, ließen andere Lehrer*innen nur einmal die Woche etwas von sich hören und schickten Arbeitsanweisungen per E-Mail, die lauteten: „Erarbeite dir das Thema Weltall.“

Digitale Mittel müssen Standard werden

Glück für die, die diese Aufgabenstellung wenigstens erhalten haben, denn einige Kinder sind komplett auf der Strecke geblieben. „Die Infrastruktur bei den Kindern zu Hause ist extrem unterschiedlich“, weiß Dirk Prinz und fordert gleiche Bedingungen für alle. Es muss Geräte für Schüler*innen und Lehrer*innen geben, es muss eine Software geben, mit der alle arbeiten können, und Digitalisierung muss fester Bestandteil der Aus- und Fortbildung sein. Dabei komme es nicht nur darauf an, wie man mit den entsprechenden Geräten und Programmen technisch umgeht, wie der Datenschutz gewährleistet ist und – für Personalräte besonders wichtig – ob eine Leistungs- und Verhaltenskontrolle

der Lehrkräfte ausgeschlossen ist. Entscheidend sei zuallererst, wann es pädagogisch-didaktisch sinnvoll ist, diese digitalen Mittel einzusetzen. Derzeit fehle es an allen Ecken und Enden an der Hardware und auch an der Software. Ulrich Janzen von der Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule QUA-LiS NRW bilanziert: „Das Lernen auf Distanz stellt für die Lehrkräfte und für die Schüler*innen eine besondere Herausforderung dar, auf die die Schulen unterschiedlich gut konzeptionell und ausstattungsbezogen vorbereitet waren.“

Soziale Herkunft beeinflusst Erreichbarkeit

Die Schüler*innen mussten sehr selbstständig arbeiten. Neben angemessenen, kompetenzorientierten und klar formulierten Aufgabenstellungen, einem ausgewogenen Verhältnis zwischen projektorientiertem Arbeiten und geschlossenen Aufgaben, der richtigen Balance zwischen Freiheit und Struktur, Feedback und Beratung sei eine wichtige Voraussetzung für gelingendes Distanzlernen die Gestaltung der Beziehungsebene, der persönliche Kontakt und die pädagogische Betreuung: Beziehungsnähe in Zeiten räumlicher Distanz, so Ulrich Janzen.

Auch für die Lehrer*innen sei die Zeit des Distanzunterrichts äußerst herausfordernd gewesen. Gründe dafür könnten nach Angaben von Ulrich Janzen aufgrund erster Wahrnehmungen aus der Praxis der Schulen und der Kommunen vor allem die großen Unterschiede bei der technischen Ausstattung der Schüler*innen, schwacher oder kein Internetzugang, räumliche Gegebenheiten – also kein eigener Schreibtisch, kein eigenes Zimmer – oder gar keine digitale Erreichbarkeit sein, sodass nicht bei allen Lerngruppen in gleicher Weise digitale Plattformen und Kommunikationsmöglichkeiten genutzt werden konnten.

Hinzu komme in einigen Fällen die mangelnde Unterstützung im Elternhaus und ein durch das Lehren und Lernen auf Distanz deutlich erhöhter individualisierter Unterstützungsbedarf durch Lehrkräfte.

>>

Dirk Prinz: „Deutschland hat in diesem Bereich in den vergangenen 15 Jahren viel verschlafen.“ Er blickt nach Dänemark und Estland als Vorzeigeländer der Digitalisierung. Dort sei die Infrastruktur ganz anders, Lehrer*innen schalten morgens ihre Klasse zur Videokonferenz zusammen und unterrichten sie zurzeit mehrere Stunden aus der Ferne.

Hilfen für Schüler*innen und Lehrkräfte

Doch auch in Deutschland und in NRW hat man sich auf den Weg gemacht und versucht aufzuholen. Schüler*innen, die in der Zeit, als die Schulen geschlossen waren, wegen mangelnder Hardware abgehängt wurden, sollen jetzt Geräte erhalten. Dafür hat der Bund Geld zur Verfügung gestellt.

Das Schulministerium hat eine Hilfestellung für Lehrkräfte zum Thema Lernen auf Distanz herausgegeben und bietet Webinare zur Fortbildung an. Eine Sammlung mit vielen kostenlosen digitalen Tools und (Online-)Angeboten von staatlich-kommunalen und privaten Anbietern, von Medienanstalten und Schulbuchverlagen sowie Learning-Apps hat QUA-LiS NRW zusammengestellt. Ulrich Janzen: „Die große Angebotsfülle ist für Lehrkräfte sicherlich eine Herausforderung, bietet aber auch die Chance, neue Tools, Wege und Möglichkeiten des Lehrens und Lernens, insbesondere für die jeweils spezifischen Anforderungen und Handlungsbedingungen, vor Ort zu erproben, Erfahrungen zu sammeln und sich hierüber im Kollegium auszutauschen – auch für die Zeit nach der Corona-Krise.“

Datenschutz bleibt eine Herausforderung

Des Weiteren wird das Land NRW allen Schulen ein kostenloses und datenschutzkonformes Lernmanagementsystem zur Verfügung stellen, an dessen Entwicklung QUA-LiS maßgeblich beteiligt war. Auch die kostenlose Plattform LOGINEO NRW soll für Schüler*innen geöffnet werden und das Land will ein Tool bereitstellen, mit dem Videokonferenzen problemlos stattfinden können. Denn die Themen Datenschutz und Urheberrecht spielen beim Lernen auf Distanz immer eine Rolle. „Das Selbstbestimmungsrecht der eigenen Person ist auch ein Grundrecht“, erinnert Dirk Prinz, der weiß, dass auch schon vor Corona-Zeiten nicht immer alle Datenschutzrichtlinien eingehalten wurden. Ulrich Janzen erläutert: „Bei der Nutzung von Onlineanwendungen kommt der Datensicherheit sowie dem Schutz der Daten von Schüler*innen und Lehrer*innen

+++

QUA-LiS:
Handreichung für Lehrkräfte
zum Lernen auf Distanz
tinyurl.com/handreicherung-corona

MSB NRW:
Impulse für das Lernen auf Distanz
tinyurl.com/msb-distanzlernen

eine besondere Bedeutung zu. Durch die Möglichkeit der Bildübertragung sollten die Schulen mit der freiwilligen Nutzung von Videokonferenzsystemen sehr verantwortungsvoll umgehen, die Datenschutzvorschriften und die Datensicherheit einhalten und im konkreten Fall Beratung, etwa bei den behördlichen Datenschutzbeauftragten, einholen.“

Trotz der schwierigen Bedingungen zu Corona-Zeiten ist nicht alles schlecht gelaufen. „Viele Kollegen haben sich total reingehängt und letztendlich lebt davon das System Schule“, weiß Dirk Prinz, der aber auch betont, dass Schule der Ort ist, wo nicht nur der Lehrplan verfolgt wird, sondern an dem wesentliche Bildungsprozesse vor allem auch im sozialen und nicht im digitalen Bereich laufen. Daher sei Digitalisierung wichtig, Lernen auf Distanz bleibe aber hoffentlich die Ausnahme. //

Iris Müller
freie Journalistin

Fünf Tipps für Eltern zum Lernen auf Distanz

- 1** Vereinbaren Sie mit Ihren Kindern Regeln für das häusliche Lernen. Die Regeln sollten feste Zeiten für das Lernen vorsehen, aber nicht den Schulalltag imitieren. Gerade der Biorhythmus von Jugendlichen widerspricht dem frühmorgendlichen Schulanfang, der eher von dem Arbeitsrhythmus der Erwachsenen vorgegeben wird. //
- 2** Überfordern Sie Ihre Kinder nicht. Orientieren Sie sich beim häuslichen Lernen an den Empfehlungen der jeweiligen Schulen. Lassen Sie aber insbesondere älteren Kindern und Jugendlichen auch die Freiheit, selbst zu entscheiden, was sie in welcher Reihenfolge bearbeiten möchten. //
- 3** Berücksichtigen Sie stets die emotionale Belastung, die die besondere Situation auch für Ihre Kinder bedeutet. Reden Sie mit ihnen über ihre Probleme, wenn diese sie am Lernen hindern. Wenn man zu strikt auf die Einhaltung der Routinen pocht, erreicht man gerade bei Pubertierenden das Gegenteil dessen, was man bezweckt. //
- 4** Nutzen Sie jede Möglichkeit, die es den Kindern erlaubt, beim Lernen mit ihren Schulkamerad*innen in Kontakt zu treten. Speziell für Jugendliche, die sich eher an ihren Peergroups als an den Erwachsenen orientieren, ist das von essenzieller Bedeutung für erfolgreiche Lernprozesse. Viele Onlineangebote bieten Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens. //
- 5** Vereinbaren Sie mit Ihren Kindern eine tägliche Dokumentation ihrer Lernprozesse. Dies kann bei Schulanfänger*innen in Form von Bildern oder einer den Eltern diktierten Stichwortliste geschehen, bei älteren Kindern in Form eines Lerntagebuchs. Für Jugendliche sind auch digitale Dokumentationsformen denkbar. //

Ilka Hoffmann

Expertin für Schule der GEW

+++

GEW:

Tipps zum Lernen auf Distanz

tinyurl.com/gew-lernen-distanz

Digitale Lehre im Hauruckverfahren

Rappelvolle Hörsäle, lebhaftes Diskussionsleben in Seminarräumen oder Mittagspausen in der Mensa, all das findet im laufenden Sommersemester an den Hochschulen in NRW nicht statt. Durch die Corona-Pandemie startete der Lehrbetrieb zum Teil verspätet und stark eingeschränkt. Doch auch ohne Präsenzlehre geht es weiter – und zwar digital.

Lernen und Lehren auf Distanz – für die meisten Studierenden und Dozierenden ist das kein normaler Hochschulalltag. Onlinevorlesungen oder Lehrvideos waren vor der Pandemie vielleicht Zusatz zur Präsenzlehre, nun mussten Dinge wie diese im Hauruckverfahren für fast 800.000 Studierende aus dem Boden gestampft werden.

Eine Ausnahme ist die FernUniversität in Hagen. „Sicher sind wir durch unsere Struktur mit anderen Voraussetzungen ins ‚Corona-Semester‘ gestartet. Wir profitieren in dieser Situation davon, dass unsere Studierenden ohnehin zu Hause lernen und online an Veranstaltungen teilnehmen“, sagt Nicole Engelhardt, Leiterin der Koordinationsstelle für E-Learning und Bildungstechnologien. „Aber auch bei uns bringen die pandemiebedingten Maßnahmen Änderungen mit sich: Wir wurden mitten in der Prüfungsphase – die bei uns auch in Präsenz stattfindet – von dem Lockdown überrascht, viele Klausuren sind ausgefallen.“

Bildschirm statt Hörsaal

Während die FernUni Hagen nach der zündenden Idee für die Prüfungsabnahme sucht, stellen sich viele Lehrende anderer Hochschulen die Frage, worauf es bei der Vermittlung von Lerninhalten auf digitalen Wegen eigentlich ankommt. Aus Sicht von Nicole Engelhardt ist vor allem entscheidend, den regulären Stoff nicht 1:1 zu übermitteln. „Digitale Lehre ist keine digitalisierte Präsenzlehre. Dozierende müssen nicht nur fachlich, sondern

auch mediendidaktisch fit sein. Eine Onlineveranstaltung erfordert gute didaktische Ideen und geht zunächst mit einem erhöhten Arbeitsaufkommen einher, außerdem braucht es anfangs Frustrationstoleranz in Sachen Tools und Technik. Für welches digitale Mittel man sich auch entscheidet: Wichtig ist, den Teilnehmer*innen eine logische Struktur zu bieten und sie nicht mit zu vielen Inhalten zu überfordern. Fragen Sie sich: ‚Welches Lehrziel will ich erreichen?‘ und wählen Sie dann die geeigneten Mittel, um dorthin zu kommen.“

Digitale Lehre – wie kommen Inhalte an?

Ein Aspekt, um den sich Dozierende bei der digitalen Lehre Gedanken machen: Wie kann gewährleistet werden, dass die aufbereiteten Inhalte auch bei den Studierenden ankommen? „Das ist tatsächlich nicht so einfach. Gerade bei uns an der FernUniversität haben wir eine sehr heterogene Zielgruppe mit unterschiedlichen Voraussetzungen – doch wir stellen bereits über spezifische Einschreiberegularien sicher, dass die Studierenden beispielsweise einen Internetanschluss haben. In der jetzigen Ausnahmesituation kämpfen aber viele Studierende mit dem Problem, dass das Internet daheim überlastet ist, weil der gesamte Haushalt im Homeoffice und von Distanzlernen betroffen ist. Manche haben vielleicht auch überhaupt keinen Internetzugang und arbeiten normalerweise an der Universität. Eine faire Lehre wird so erschwert. Das sollten Lehrende sich vor Augen führen und eine gewisse Medienvielfalt anbieten –

+++

Onlinemagazin: Dozentin im Gespräch
tinyurl.com/online-lehre-dozentin

Onlinemagazin: Tipps für Studierende
tinyurl.com/distanzlernen-studierende

+++

Corona-FAQ zum Studium
gew-nrw.de/corona-pandemie

Infos für die digitale Lehre
hochschulforumdigitalisierung.de

zum Beispiel Lernvideos einerseits als Stream, andererseits auch als Download bereitstellen. In der Regel braucht es hierfür allerdings die erforderlichen Supportstrukturen der Hochschulen“, sagt Nicole Engelhardt.

Verunsicherung unter Studierenden

Doch nicht nur die unterschiedlichen Ausgangssituationen stellen für Lernende eine Hürde dar: „Beim Lernen aus der Distanz ist ein großes Maß an Selbstmotivation und Disziplin notwendig. Aus meiner Sicht fehlt vielen Studierenden vor allem die gewohnte Struktur. Nicht selten haben sie mehrere mehrstündige Videokonferenzen, die hohe Konzentration erfordern. Hinzu kommt die Ungewissheit, wie das Studium in den nächsten Monaten weitergeht und wann und wie Prüfungen absolviert werden können“, so Nicole Engelhardt.

Aus ihrer Sicht ist es deshalb wichtig, dass Dozierende den Kontakt zu ihren Studierenden aufrechterhalten. „Im medienpädagogischen Konzept sollten zum Beispiel Aufgaben über Lernplattformen enthalten sein. Auch in Live-Veranstaltungen bietet es sich an, Response-Möglichkeiten wie Abstimmungssysteme, Chats oder Ähnliches zu nutzen. Zum einen, um sicherzugehen, dass die vermittelten Lerninhalte auch angekommen sind, zum anderen, um die Beziehung zu den Teilnehmern zu stärken“, sagt Nicole Engelhardt. Ein weiterer wichtiger Punkt sei es auch, Studierende dazu anzuregen, sich eigenständig in Lerngruppen zu organisieren und dabei auf vertraute Kommunikationsmedien zurückzugreifen. Die Fachfrau weist dabei auf den Datenschutz hin: „Hochschulen sind verpflichtet, den Datenschutz einzuhalten, insofern kann eine solche Empfehlung immer nur mit der Freiwilligkeit der Studierenden einhergehen.“ //

Denise Heidenreich
freie Journalistin

DIGITALE LEHRE

In ihrem Zehn-Punkte-Positionspapier fordern der Bundesausschuss der Studentinnen und Studenten (BASS) und der Bundesfachgruppenausschuss Hochschule und Forschung der GEW in Bezug auf die digitale Lehre Folgendes:

- Es müssen schnellstmöglich weitere Dauerstellen für Digital-Fachkräfte an den Hochschulen geschaffen werden, die die Lehrenden und die Mitarbeiter*innen in Technik und Verwaltung unterstützen. Wir brauchen Investitionen in Fachkräfte statt in kommerzielle Software.
- Es müssen einheitliche Qualitätsstandards für digitale Lehre geschaffen und eingehalten werden.
- Open-Source-Werkzeuge sollen der Standard an Hochschulen werden.
- Online-Lehre darf die Präsenzlehre nicht ablösen. Blended-Learning, das heißt, die Integration digitaler Lehre in Präsenzlehreangebote, soll mittel- bis langfristig weiterentwickelt werden.

Das Positionspapier

tinyurl.com/gew-positionspapier-hochschule



Wie klappt's mit der Ausbildung?

Drei Personen, drei Sichtweisen: Im Interview mit der *lautstark* erklären die Referendarin Carolin Kleinsorge, der stellvertretende Schulleiter Stefan Schubert und der Ausbilder Björn Dexheimer, wie Ausbildungsunterricht im Corona-Chaos funktioniert.

CAROLIN KLEINSORGE

ist Lehramtsanwärterin am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Dortmund.



Foto: privat

Carolin, du bist Lehramtsanwärterin in Dortmund. Wie funktioniert deine Ausbildung im Moment?

Carolin Kleinsorge: An meiner Schule sind viele meiner Kolleg*innen mit digitalen Medien sehr vertraut und bereit, digitalen Ausbildungsunterricht zu erteilen. Das ist toll! Natürlich ist die Beschulung über Videochats und Wochenaufgaben mit Präsenzunterricht kaum vergleichbar und alle Beteiligten hätten mehr davon, normalen Unterricht zu genießen, aber unter den gegebenen Umständen ist eine persönliche Betreuung auf Distanz und die Chance auf Kooperation und Feedback schon das Optimum dessen, was man erwarten kann. Viele meiner Mit-LAA haben größere Probleme. Einige hatten zum Zeitpunkt der Schulschließung gerade eine Ausbildungsphase abgeschlossen und eventuell kurzzeitig keinen Ausbildungsunterricht. Sich nach der Schulschließung diesen zu organisieren, während generell Chaos herrscht und die Kolleg*innen selbst überfordert sind, gestaltete sich schwierig. Da hat die Ausbildung der Referendar*innen verständlicherweise nicht oberste Priorität.

Und wie hast du als stellvertretender Schulleiter in Oberhausen die Situation erlebt, Stefan?

Stefan Schubert: Ich nehme wahr, dass die Referendar*innen sich sehr intensiv mit den neuen Herausforderungen des digitalen Lernens beschäftigen. Hierbei kommt ihnen natürlich auch die Begleitung durch die Seminare zugute, die sich intensiv auf die neue Situation einstellen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eben eine grundlegend veränderte Arbeit ist, die ungeplant über Nacht umgesetzt werden musste.

Dazu kommen extreme Ungleichheiten sowohl in der Arbeit in den Seminaren selbst als auch an den vielen Einzelschulen aufgrund der sehr unterschiedlichen räumlichen und personellen Rahmenbedingungen vor Ort. Die digitale Schullandschaft ist noch wesentlich inhomogener als die analoge Schullandschaft es immer schon war. Die Zusammenarbeit der Referendar*innen ist ein ebenfalls schwieriges Handlungsfeld, da auch hier Lernen auf Distanz eine große Herausforderung darstellt. Zudem finden sich die ausbildenden Lehrer*innen selbst in einer völlig neuen Lehrsituation wieder. Das Unterrichten von bekannten Lerngruppen ist derzeit ein großer Vorteil. Die Ausbildung in neuen Lerngruppen mit Schüler*innen, die man nur digital und nicht persönlich kennt, stellt eine neue Qualität der Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden dar. Hier zeigen sich deutliche Grenzen der digitalen Betreuung.

Björn, wie siehst du das als Ausbilder im Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Mönchengladbach?

Björn Dexheimer: Die Ausbildungsarbeit im Fachseminar findet zurzeit ausschließlich auf Distanz statt. Über die Moodle-Lernplattform werden von mir Inhalte bereitgestellt und diese können von den Lehramtsanwärter*innen bearbeitet werden. Gruppenarbeiten werden über andere Wege ermöglicht, zum Beispiel mit den Tools *zumpad* oder *padlet*. In Videokonferenzen führen wir alles zusammen, diskutieren und besprechen die Ergebnisse. Die Videokonferenz ist auch eine gute Möglichkeit, sich zu treffen, sich zu sehen und Sorgen und Nöte zu besprechen. Individuelle Beratung erfolgt ebenfalls auf dem Weg der Videokonferenz. Das ist persönlicher als nur zu telefonieren,

außerdem können so die Unterrichtsreflexionen besprochen werden, die ja auch Eingang in die Bewertung nehmen. Unterrichtsbesuche per Videokonferenz sind angedacht, konnten bisher aber noch nicht stattfinden.

Was klappt gut und wo seht ihr Herausforderungen?

Stefan Schubert: Die Beratung, der Austausch, der Einsatzwillen vieler Kolleg*innen, der Auszubildenden und deren Betreuer*innen sind enorm. Alle weiteren Arbeitsfelder stellen eine große Herausforderung dar. Die digitale Ausstattung ist ein Problem, die Koordination und Organisation erfordert sehr viel Zeit und ist deutlich komplexer und komplizierter. Eine Ausbildung in bekannter Weise erscheint derzeit nicht denkbar. Das gilt für alle Elemente: Seminarbildung, Betreuung durch die Lehrer*innen, Unterrichtsbesuche, Nachgespräche, Vergleichbarkeit der Ausbildungssituation, grundlegend verändertes Lehren, keine Beobachtung von sozialer Interaktion in der Schule. Es entsteht eine unendlich erscheinende Liste offener Fragen und Probleme. Als Schulleitung in der Beurteilungs- und Beratungspflicht ist die Betreuung von zehn Referendar*innen eine extreme Herausforderung parallel zum Krisenmanagement der Gesamtsituation. Hier muss den besonderen Umständen durch eine Veränderung in den Anforderungen an die Referendar*innen und die Schulen unbedingt Rechnung getragen werden.

»

Björn Dexheimer: Trotz der guten Möglichkeiten und Erfahrungen, die Ausbildung auf Distanz zu gestalten, ist die Beratung deutlich unpersönlicher. Ganze Ausbildungsbereiche fallen weg. Letztlich alles, was die Lehrpersönlichkeit in der Interaktion mit Schüler*innen betrifft. Unterricht kann nur noch sachlich und theoretisch reflektiert werden. Dabei entstehen zwar hervorragende Unterrichtsideen und Entwürfe, deren Erprobung und damit auch das wichtige Erfolgsgefühl einer guten Stunde bleiben aus. Die größte Herausforderung ist, auf eine Staatsexamensprüfung vorzubereiten, die eventuell wieder im Präsenzunterricht stattfindet.

Carolin Kleinsorge: Im Allgemeinen klappt schon vieles sehr gut. Die ZfsL und Schulleitungen kommunizieren fleißig, um alle auf den neuesten Stand zu bringen. Der Schul- und Ausbildungsbetrieb läuft irgendwie weiter, und gerade was den digitalen Seminarbetrieb in Kombination mit Wochenaufgaben angeht, behaupte ich: Die Seminararbeit ist produktiver und ertragreicher geworden.

Für uns ist wahrscheinlich die größte Herausforderung die Unsicherheit. Lange war nicht klar, wie ein Unterrichtsbesuch in Zeiten von Corona auszusehen hat, und selbst jetzt gibt es keine einheitlichen Standards, an denen man sich orientieren könnte. Als Lehramtsanwärter*innen fahren wir mit unserer Planung also nicht nur „auf Sicht“, wie das in Behördenkreisen gern gesagt wird, sondern im Blindflug. Inwiefern einem diese Unsicherheit noch vor einem Unterrichtsbesuch genommen wird, hängt von der Fachleitung ab. Das ist wenig fair und extrem unbefriedigend.

Gilt der Blindflug auch für die unterrichtspraktische Prüfung?

Carolin Kleinsorge: Ja, es ist unklar, ob diese in der normalen Form stattfinden kann oder ob für uns die coronabedingten, alternativen Prüfungsformate des letzten Jahrgangs zugelassen werden. Beides hat seine Vor- und Nachteile. Für eine normale UPP spricht, dass dies zu Recht das klassische Prüfungsformat ist, da es dem regulären Alltagsgeschäft von Lehrkräften am meisten entspricht,

und dass der Großteil unserer Ausbildung auf dieses Prüfungsformat vorbereitet. Bei uns gilt das allerdings nicht für die wichtigen vierten und fünften Unterrichtsbesuche, die schon in Anlehnung an das alternative Prüfungsformat stattfanden. Dennoch liegt vielen LAA die Praxis wesentlich mehr als die schriftliche Planung. Sie haben Bedenken, ihre Stärken im alternativen Prüfungsformat nicht gebührend auszuspielen zu können. Die Verunsicherung ist groß!

Für alternative Prüfungsformate spricht, dass wir von Mitte März bis mindestens Mitte August nicht beziehungsweise wenig regulär unterrichtet haben, aber dann von uns erwartet wird, dass wir in wenigen Wochen wieder so in der Praxis ankommen, dass wir fit für eine Prüfung sind. Und nicht nur wir, sondern auch unsere Kurse müssen wieder auf Spur gebracht werden. Das ist eine riesige Herausforderung und lässt viele Fragen offen: Wie schaffe ich es, meine Schüler*innen wieder auf einen gemeinsamen Stand zu bringen? Wie schaffe ich es, meine Schüler*innen da abzuholen, wo sie leistungsmäßig sind, und trotzdem ein mit dem Kernlehrplan kompatibles Unterrichtsvorhaben auf UPP-Niveau zu planen? Einige LAA müssen ihre Prüfung in Kursen machen, die sie erst seit wenigen Wochen kennen. Keine optimalen Voraussetzungen! Viele LAA würden eine verbindliche Festlegung auf ein alternatives Prüfungsformat bevorzugen, denn darauf kann man sich einstellen und vorbereiten. Die Ungewissheit schafft Verunsicherung und Unmut.

BJÖRN DEXHEIMER

arbeitet als Fachleitung Geschichte am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Mönchengladbach.



Inwiefern könnte die Krise auch eine Chance für Ausbildung sein?

Stefan Schubert: Mit Blick auf die extreme Ungleichheit in den Möglichkeiten der einzelnen Schulen und bei klarem Bewusstsein über eine wirklich ungerechte und herausfordernde Ausbildungssituation für alle Beteiligten gibt es meines Erachtens nur zwei Vorteile: Der erste liegt darin, dass allen schulischen Akteuren noch einmal die Begrenztheit digitalen Lernens deutlich wird. Schule ist ein Ort der Begegnung und der sozialen Interaktion – dies wird auch und gerade im Rahmen der aktuellen Ausbildungssituation deutlich. Die jungen Lehrer*innen sind in der Regel fachlich gut ausgebildet, aber die Umsetzung in didaktisch sinnvollen Unterricht lernen sie vor Ort. Vor allem aber ist die Ausbildung in der pädagogischen Begleitung der jungen Menschen extrem wichtig und kann derzeit nur begrenzt stattfinden. Der zweite Vorteil ist naturgemäß die aktuelle Intensität bei der Auseinandersetzung mit didaktisch-pädagogischen Konzepten zur Umsetzung des digitalen Lernens. Hier entstehen sicherlich tolle Ideen, Unterrichtsprojekte und innovative Vorgehensweisen. Aber letztendlich kann man Lehrer*innen nicht physisch getrennt von ihren Schüler*innen sinnvoll ausbilden.

Björn Dexheimer: Die Chance für die Ausbildung besteht in den Erfahrungen, die zurzeit mit dem Lernen auf Distanz gemacht werden. Die Lehramtsanwärter*innen können digitale Verfahrensweisen kennenlernen und erproben, die sehr weitgehend den Bedingungen des digitalen Lernens und der digitalen Transformation entsprechen und in der Ausbildungsordnung auch vorgesehen sind. Selbst in den noch zahlreichen

Fällen, in denen die Ausstattung der Schulen nur erste Schritte in diese Richtung ermöglicht, können die Lehramtsanwärter*innen erfahren, welche Gelingensbedingungen für den Unterricht mit digitalen Medien notwendig wären, und erweitern so ihr Wissen in diesem Bereich. Gerade für den aktuellen Jahrgang können digitale Arbeits- und Aufgabenformate selbstverständlicher entwickelt werden.

Carolin Kleinsorge: Genau, unser Jahrgang ist in Sachen Digitalisierung mit allen Wassern gewaschen. Viele von uns hatten vor Corona schon eine Affinität zum Einsatz von digitalen Medien im Unterricht, aber durch die Krise haben sich alle damit auseinandergesetzt. Besonders schön ist, dass man mit seinen Ausbildungslehrer*innen die Rollen tauscht und vom Lehrling zum Lehrenden wird, um Zoom, Google Docs und Co. zu erklären.

STEFAN SCHUBERT

ist stellvertretender Schulleiter
am Bertha-von-Suttner-
Gymnasium in Oberhausen.



Foto: Wolfgang Flik

Außerdem behaupte ich, dass nur wenige Jahrgänge am Ende ihrer Ausbildung einen so authentischen und umfassenden Einblick in das System Schule bekommen haben wie wir. Durch das aktuelle Chaos werden einem Behördenstrukturen und die entsprechenden Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Instanzen immer wieder verdeutlicht. Die enge Zusammenarbeit und der rege Austausch zwischen LAA-Vertreter*innen und ZfsL schaffen eine gute Basis für zukünftige Kooperation. Sie zwingen alle Beteiligten, andere Perspektiven einzunehmen, was sich positiv auf die Ausbildungsbedingungen nachfolgender Jahrgänge auswirken könnte. //

Die Fragen stellte Jessica Küppers.

Wohin in den Corona-Sommerferien?

Anfang Juni wurden die Reisebeschränkungen zwar in vielen Ländern gelockert. Wer den Urlaub aber dennoch daheim verbringt, kann endlich mal die nähere Umgebung erkunden. Also, raus in die Natur – aber bitte mit Abstand!



Badegewässer

Foto: PolaRocket / photocase.de

Sommer, Sonne, Wasser: Abkühlung bei sommerlichen Temperaturen garantieren die 83 Badegewässer Nordrhein-Westfalens.

badegewaesser.nrw.de

Landesgartenschau

Blütenpracht, so weit das Auge reicht, das verspricht ein Besuch der Landesgartenschau in Kamp-Lintfort auf dem ehemaligen Zechengelände der Schachtanlage Friedrich Heinrich 1/2 sowie am Kloster Kamp. Wer nicht nur übers Gelände flanieren und sich an dem farbenfrohen Blütenmeer erfreuen möchte, kann einen Blick in den Veranstaltungskalender werfen, der trotz Corona einiges bietet.

kamp-lintfort2020.de



Foto: Stuz Hazelwood

Radrouten

Rund 18.000 Kilometer Länge umfasst das Radverkehrsnetz von Nordrhein-Westfalen. Auf 14.000 Kilometer erstrecken sich verschiedene Themenrouten, von denen Radbegeisterte sicherlich noch die ein oder andere unbekannte Tour für sich entdecken können. Wie wär's mit der 100-Schlösser-Route durchs Münsterland oder der Wasserburgenroute in der Kölner Bucht?

tinyurl.com/radrouten-nrw



Foto: Michal Kulesza

Gerade nach den letzten Wochen des Lockdowns möchten viele sicherlich einfach raus, abschalten und auftanken. Eine Wanderung durch die Naturparke Nordrhein-Westfalens wie Arnsberger Wald, Hohes Venn (Eifel), Diemelsee, Hohe Mark, Sauerland Rothaargebirge, Schwalm-Nette, Siebengebirge sowie Teutoburger Wald (Eggegebirge) bieten vielfältige Möglichkeiten, den Alltag hinter sich zu lassen.

naturparke.de



Foto: rawpixel.com

Naturparke

Hallo, ich bin Christina.

„Die GEW ist für mich
notwendig, wirksam,
informativ und glaubhaft.“



Foto: Tobias Plonka



Name und Alter:

Christina Menzel, 36 Jahre

Das mache ich in der GEW NRW:

Ich bin Personalrätin, Teil der Fachgruppenleitung Grundschule und Jugendkoordinatorin im Vorstand des Stadtverbands Duisburg.

Das wollte ich als Kind werden:

Pathologin, ich war Fan von Scully von *Akte X*. Heute arbeite ich als Sonderpädagogin und untersuche lebende Menschen.

Das sind meine Hobbys:

Die Zeit lesen, Yoga, Fitness, Filme und Serien schauen.

Darum bin ich Mitglied geworden:

Tatsächlich, weil der Verlust des Schulschlüssels mit der Mitgliedschaft abgesichert wurde und mir Rechtsschutz wichtig war.

Gewerkschaft bedeutet für mich:

Gemeinsam für wichtige Themen in Arbeit und Gesellschaft kämpfen und einstehen. Mir liegt besonders am Herzen, dass die GEW sich sichtbar gegen Rassismus stellt, sich für Gleichberechtigung engagiert und auch kleine Gruppen oder unbekannte Personen unterstützt.

Impressum

lautstark. – ISSN 0720-9673

Herausgeberin

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW
Nünningstraße 11, 45141 Essen

Redaktion

Vanessa Glaschke
Fabian Kaske
Jessica Küppers
Fritz Junkers (verantwortlicher Redakteur)
Sabine Flögel

E-Mail der Redaktion

redaktion@lautstark-magazin.de

Layout, Design und Bildredaktion

Daniela Costa, bureau – raum für gestaltung

Layout und Satz des Onlinemagazins

Birte Prpitsch

Lektorat

Ulrike Dorgeist, Annette Gillich-Beltz

GEW-Landesgeschäftsstelle

Nünningstraße 11, 45141 Essen

Telefon: 0201 2940301

Fax: 0201 2940351

E-Mail: info@gew-nrw.de

Redaktion und Verlag

Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbH

Nünningstraße 11, 45141 Essen

Geschäftsführung: Hartmut Reich

Telefon: 0201 2940306

Fax: 0201 2940314

E-Mail: office@nds-verlag.de

Druck und Versand

L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druck-Medien

Papier

Umschlag: Envirotop, 190 g / m²

Innenteil: Envirotop, 80 g / m²

Auflage

50.000, Erscheinungsweise: 7 x jährlich

Für Mitglieder der GEW NRW ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Sie können die Printausgabe, beispielsweise aus ökologischen Gründen, jederzeit per E-Mail an info@gew-nrw.de abbestellen und nur die frei zugängliche Online-Veröffentlichung (PDF) unter lautstark-magazin.de nutzen. Nichtmitglieder können die Zeitschrift beim Verlag bestellen. Erfüllungsort und Gerichtsstand sind in Essen.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der GEW NRW oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich bei allen Veröffentlichungen Kürzungen vor. Die Einsendung von Beiträgen muss vorher mit der Redaktion verabredet werden. Unverlangt eingesandte Bücher und Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn dies gewünscht wird.

Titelfoto: Annette Etges

www.lautstark-magazin.de

www.gew-nrw.de

www.nds-verlag.de



Das für die *lautstark.* verwendete Papier ist ein 100-prozentiges Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel.

lautstark.

DIE NEUE AUSGABE ERSCHEINT AM

25. AUGUST 2020

Professionell arbeiten

Was ist pädagogische Professionalität?

Welche Kompetenzen benötigen Lehrer*innen?

Wie arbeiten multiprofessionelle Teams in den

Bildungseinrichtungen zusammen? Mit diesen

und weiteren Fragen zum Thema beschäftigen

wir uns in der nächsten *lautstark.*

WAS DARF IN DER NÄCHSTEN AUSGABE NICHT FEHLEN?



Welche Aspekte zum Themenschwerpunkt

interessieren dich? Was bedeutet Professionalität

in deinem Bildungsbereich? Wie arbeitest du mit

anderen Professionen zusammen? In welchen

Bereichen wünschst du dir mehr professionelle

Unterstützung?

Schick uns deine Ideen bis zum 03.07.2020:

redaktion@lautstark-magazin.de

Ein herzliches Danke schön!



Foto: Alexander Schneider

Wir sagen Danke an alle Kolleg*innen. Ihr seid klasse!
Euer Einsatz, den ihr bisher unter schwersten Bedingungen
gezeigt habt, wird sicher weiter benötigt – denn die Krise
ist noch nicht überstanden. Deshalb wünschen wir euch jetzt
eine erholsame Sommerpause. Bleibt gesund!

Maike Finnern, Ayla Çelik
und Sebastian Krebs